

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

9. Jahrgang

3. März-Ausgabe - 31. März 1998

Nummer 6

Am 18. April 1998

Tag der Offenen Tür

Der Tag der Offenen Tür der Technischen Universität Dresden (TUD) wird am 18. April stattfinden. Informationen zum Programm können dem eben erschienenen Programmheft der Zentralen Studienberatung der TU Dresden (Tel.: 0351/4633403) oder der Homepage der Dresdner Universität (<http://www.tu-dresden.de>) entnommen werden. Außerdem können Programmhefte unter der e-mail-Adresse zsb@pop3.tu-dresden.de angefordert werden. Hier einige erste Programmtips vorab:

Um 9 Uhr findet die Eröffnung und Begrüßung durch den TUD-Rektor, Prof. Achim Mehlhorn, im Treffitz-Bau, Zellescher Weg 16, Mathematik-Hörsaal, statt. Dort gibt es auch Informationsstände der Zentralen Studienberatung, des Immatrikulationsamtes, des Akademischen Auslandsamtes, des Universitätssportzentrums, des Fachsprachenzentrums, der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden sowie des Referates Gleichstellung von Frau und Mann. Auch werden die Wissenschaftliche Weiterbildung der TUD sowie deren Absolventenprogramm und der Praxisbeirat der Dresdner Universität vorgestellt. **M.B.**

TU Dresden präsent im „Forschungsland Sachsen“



Vom flachen und autostereoskopischen Dresdner 3D-Display bis zum Rapid-Prototyping-System QuickCog reichte die Palette der zehn Exponate, mit denen sich die TU Dresden auf der gerade beendeten CeBIT '98 präsentierte. Einen würdigen Rahmen bot in Hannover der neugestaltete Gemeinschaftsstand „Forschungsland Sachsen“ (Foto). Den Vergleich mit den Messeofferten anderer Bundesländer braucht Sachsen keineswegs zu scheuen. Foto: UJ/Eckold

AUS DEM INHALT

Seite 3

Nationalismus begrub die Freiheit: TU-Historiker mit Tagung zur Revolution 1848/49

Seite 4

35 Jahre Windkanal an der TUD: Geschichtliches und aus der Gegenwart

Seite 6

Psychotherapeutengesetz: Was sich am Uni-Klinikum ändern könnte

Seite 10

Sangesknaben an der Uni: „voxaccord“ bieten Hörgenuß im Hörsaal

Körper-Stiftung

Studienpreise vergeben

Den Deutschen Studienpreis der Körper-Stiftung haben mit Uwe Kurze, Danilo Ludwig und Manja Petrak auch drei Studenten der TU Dresden erhalten. Der Forschungswettbewerb stand unter dem Thema „Visuelle Zeitenwende“. **fi**

Auf der Internationalen Funkausstellung in Berlin kam ein Mann an unseren Stand und sagte: „Mein Sohn produziert jeden Monat eine Telefonrechnung von 500 Mark, indem er im Internet surft. Können Sie mir helfen?“ Ja, wir konnten ihm helfen“, erzählt Doktor Uwe Roßberg. Ein Satellitenempfänger AX1, eine DISCOS-Empfängerkarte und mindestens ein 486er Rechner, besser aber ein Pentium sind dazu nötig. DISCOS (Digital Subcarrier On Satellit) heißt das Verfahren, mit dem große Datenmengen preiswert geladen werden können. Das Prinzip ist, daß Daten nicht online via Telefonleitung übertragen werden, sondern über Satellit. Der Datenservice NetSat ist aber keine Konkurrenz zum Internet, sondern eine Ergänzung. Per Satellit werden vorher ausgewählte Daten übertragen, der Inhalt und die Struktur von Tages- und Wochenzeitungen oder Börsennachrichten beispielsweise. Einmal geladen bzw. empfangen liegen die Daten danach lokal vor und können ohne weitere Kosten gelesen und weiterverwendet werden. Dabei sind wie im Internet alle entsprechenden Links und Querverweise bis zu einer gewissen Ebene nutzbar. Kommt

Daten aus dem Weltall

TUD-Datenservice NetSat ist keine Konkurrenz zum Internet, sondern eine Ergänzung

man an einen Link, der nicht mit ausgewählt und deshalb nicht übertragen wurde, kann man dann online gegen Telefongebühr weiterrecherchieren. Das Senden und Empfangen von e-mail wird im Rahmen des NetSat-Paketes nicht unterstützt, da es das broadcast-Prinzip verletzt. Die Folge wären hohe Übertragungskosten für den Nutzer. In der Zeit, in der der Satellitenkanal mit privaten Daten belegt wird, muß er auch privat bezahlt werden. Möchte man seinen Rechner nicht den ganzen Tag angeschaltet lassen, ist es möglich, den Empfang gemäß Sendeplan zu organisieren. Beispielsweise werden montags zwischen 0 und 1 Uhr die Daten des „Spiegel“ gesendet; 23.40 und 11 Uhr die Daten von Tageszeitungen. Also muß zur entsprechenden Zeit der Rechner in Betrieb sein. Wie bei Radio oder Fernsehen per Satellit kann nur das empfangen werden, was übertragen wird. Bei schlechtem Wetter kann es auch einmal zu Störungen kommen. Angefangen hatte alles Ende 1992

mit der Idee, Tageszeitungen preiswert und recherchierbar zu verteilen. Torsten Herrmann und Uwe Roßberg, bis dahin Assistenten an der TU, entwickelten im Ingenieurbüro für EDV- und Kommunikationstechnik (IfEK) die Technik, um über den Satelliten Kopernikus die entsprechenden Daten zu übertragen. Sie traten an verschiedene große Tageszeitungen heran, hatten aber nicht allzuviel Erfolg. Der Kopernikus ging dem Ende seiner Nutzung zu, die meisten Privatkunden empfangen ihre Programme über den Satelliten Astra, und die Tageszeitungen setzten auf das Internet. Anfang 1994 merkten die beiden Wissenschaftler außerdem, daß sie mit ihrer analogen Übertragungstechnik nicht weiterkamen. Diese Technik war zu teuer, ein Empfänger hätte um die 3000 Mark gekostet. Damals begann die Zusammenarbeit mit TechniSat in Merbitz. TechniSat stattete den Empfänger AX1 mit einer entsprechenden Schnittstelle aus, und das IfEK entwickelte die Empfängerkar-

te und die Software. Diese Technik wurde schließlich eine Woche lang erfolgreich über Eutelsat in Italien getestet, wo die Bodenstation dieses Satelliten steht. Dieser Versuch konnte dann allerdings nicht verlängert werden, weil die entsprechende Infrastruktur in Italien nicht vorhanden bzw. zu teuer war. Das Ingenieurbüro für EDV- und Kommunikationstechnik und TechniSat gründete 1996 die SkyCom Datenfunk S.A. in Luxemburg zur Vermarktung des DISCOS-Verfahrens. „In Deutschland hätte es ein bis zwei Jahre gedauert, ehe wir eine Sendelizenz bekommen hätten. In Luxemburg war nach zwei Wochen alles klar.“ Seit Februar 1997 läuft die Übertragung, ein bis anderthalb GigaByte pro Tag. Das NetSat Premium Paket bietet aktuelle Daten unter den Rubriken Freizeit, Wissenschaft/Bildung, Wirtschaft/Beruf, Medien und Shopping. Es kostet 20 Mark monatlich. Inzwischen ist zum Premium Paket das NetSat Wirtschaft hinzugekommen. Es enthält vor allem Wirt-

schaftsinformationen wie Börsenkurse, das Handelsblatt und Pressedienste. Auch dieses Paket wird 20 Mark monatlich kosten.

NetSat EduNet heißt das dritte Angebot und richtet sich vor allem an Schulen. Derzeit ist ein Vertrag in Arbeit, um den Inhalt des Sächsischen Schulservers via Satellit zu übertragen. Der Vorteil für die Schulen besteht vor allem darin, daß die bisher unkalkulierbaren Telefongebühren der Online-Datenübertragung durch die Pauschalpreise für die Satellitenübertragung ersetzt würden. Rechnerkabinette an Schulen sind zumeist so strukturiert, daß an einen Kabinettservers mehrere Arbeitsplätze angeschlossen sind. Der Preis für die Übertragung der oben genannten Informationen teilt sich durch die Anzahl der teilnehmenden Schulen und ist ebenfalls mit 20 Mark je Schule und Monat geplant. Außerdem haben die Lehrer dadurch einen Überblick, welche Informationen die Schüler erhalten, da nur vorher ausgewählte Webseiten übertragen werden. Die Datenübertragung via Satellit ist vor allem dafür geeignet, sich preiswert einen Grundstock an Daten aufzubauen.

Astrid Renger

Nun ist's perfekt: Dresdner und Pariser besiegelten Zusammenarbeit

Sonderforschungsbereich 537 initiiert Kooperationsvertrag mit französischer Elite-Hochschule

Im „Grand Salon“ der Sorbonne wurde am 13. März 1998 der Kooperationsvertrag zwischen der TU Dresden und der Pariser Ecole pratique des Hautes Études (EPHE), den der Dresdner Sonderforschungsbereich „Institutionalität und Geschichtlichkeit“ in die Wege geleitet hatte, von TU-Rektor Prof. Achim Mehlhorn und dem Präsidenten Prof. Bruno Neveu unterzeichnet.

Die EPHE ist eine der sogenannten „großen“ Elite-Hochschulen Frankreichs, die als Ausbildungs- und Forschungsstätte im Felde der Kulturwissenschaften weltweit einen der Spitzenränge einnimmt. In seiner Rede hob der Rektor u.a. auch die geistes-

wissenschaftliche Tradition an der TU hervor, die z.B. in dem Romanisten Victor Klemperer oder in dem Religionsphilosophen Paul Tillich herausragende Vertreter hatte. Präsident Neveu unterstrich die hohen Erwartungen an eine wissenschaftliche Koordinierung zwischen der EPHE und der TU Dresden. Angedacht ist die Option eines gemeinsamen Eintrittes der TU Dresden und der EPHE in die neu gegründete Deutsch-Französische Universität hinweis. Der Kooperationsvertrag sieht unter Einbezug aller geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer der TU gemeinsame Promotionsstudiengänge, die Förderung des wissenschaftlichen Nach-

wuchses durch wechselseitige Forschungsaufenthalte sowie den gastweisen Austausch von Professoren vor. Ein guter Anfang ist gemacht: Der Sekretär der historischen Sektion der EPHE, Professor Jean-Pierre Mahé, hat sich im vergangenen Semester an der Ringvorlesung „Institutionalität und Geschichtlichkeit“ im Rahmen des Studium generale beteiligt; der Sprecher des SFB 537, Professor Gert Melville, hält als „Directeur d'études“ derzeit für einige Wochen an der EPHE bereits Lehrveranstaltungen ab und betreut in Dresden den ersten vom französischen Wissenschaftsministerium geförderten Doktoranden.

maba



Die Kooperation ist besiegelt: Prof. Monnier, Präsident der historischen EPHE-Sektion, EPHE-Präsident Prof. Neveu, TU-Rektor Prof. Achim Mehlhorn (v.l.n.r.). Foto: IfG

Überraschungs-Ei-Rückmeldebogen

Was vor reichlich zwei Jahren eher vorsichtig vom wirtschaftswissenschaftlichen Marketing-Lehrstuhl der TU angedacht wurde, nämlich Werbung in der Uni als Viertmittelschaffung, treibt das Immatrikulationsamt jetzt zur endgültigen Blüte: Werbung total. Studenten, die sich schon zu früh freuen auf die nunmehrige kostenlose Zusendung des Rückmeldebogens nach mindestens zweiwöchiger Wartepause ab Überweisung des Semesterbeitrages – welcher im Sommersemester inzwischen die stolze Rekordhöhe von 173 DM (48 für das Studentenwerk, 116 für Semesterticket samt S-Bahn und inzwischen schon neun für den Studentenrat) erreicht hat, sehen nun den Grund für die gönnerhafte Ankündigung: Werbung für ein Kreditinstitut und ein Studentenabo einer schönen bunten Tageszeitung erwärmen unübersehbar und umgebar das Herz des Studierwilligen und ersparen ihm eine 3-DM-Briefmarke oder einen persönlichen Exkurs in die geheiligten Hallen des Toepler-Baus.

Nun gibt es ja nicht allzuviel vernunftgeschwängerte Gründe, Werbung als solche zu verteufeln. Zumindest, wenn man die Chance hat, sich ihr zu verweigern. Aber die Strategen vom Imma-Amt erschließen auch völlig neues Penetranz-Terrain. Während man die Abo-Bestellkarte der letzten bunten Tageszeitung der Stadt (welcher offensichtlich außer dem Preis keine ande-

ren Qualitäten ihres Blattes einfallen, um Studenten zu werben) schon nach bloßem Streichen des eigenen Namens entsorgen kann, müßte man die Werbung für das Kredit-Institut schon überkleben, da sie direkt auf der Rückseite der einzelnen Immatrikulationsbescheinigungen, die man zum Beispiel für Bewerbungen, diverse Vergünstigungen etc. benötigt, gedruckt ist. Wirtschaftsstudenten, die sich ob der späten Verdienstage lieber um ein berufschancensteigerndes Praktikum bei einer richtigen Bank bewerben, gelingt mit dieser Bescheinigung garantiert ein gelungener Einstieg.

Abgesehen vom neuen, ausweishüllenunfreundlichen Format der eigentlichen Studentenausweise (aber die Breite stimmt jetzt!) scheint man aber auch zur Deutschen Post ein gestörtes Verhältnis zu pflegen, sonst bräuchte man die über zwanzigtausend Briefe sicher nicht als Standardbriefe (3 DM) zu deklarieren. Aber trotz dieses kleinen Lapsus hat das TU-Imma-Amt die wichtige Rolle als Vorreiter gespielt, was behördliche Totalwerbung angeht. Der Markt ist – vor allem auf der Rückseite – nahezu noch blütenweiß und die Wirtschaft steht – zumindest für das Porto – in den Startlöchern. Der Marketinglehrstuhl wird sich ob seiner vorsintflutlichen Idee von kinematografischer Hörsaalwerbung wohl voller Gram wegevaluieren. Aber garantiert mit Fragebögen „sponsored by...“ **K. Bale**

Dresden unterm Hakenkreuz

Am 2. April 1998 findet um 12 Uhr im Hilton Hotel Dresden die Vorstellung des 3. Bandes der Reihe „Dresdner Historische Studien“ statt. Der Titel des neu vorzustellenden Buches lautet „Dresden unterm Hakenkreuz“. Herausgeber des Werkes ist auch der Herausgeber der Reihe Prof. Reiner Pommerin, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der TU Dresden.

Mit diesem Band wird erstmals für die Stadt Dresden eine Untersuchung der Zeit des Nationalsozialismus in Form von minutiösen Einzelstudien vor-

gelegt. Die Autoren spüren anhand bislang unerschlossener Quellen den Ursachen nach, welche zu dem rasanten Aufstieg der NSDAP in Sachsen und in der Elbmetropole führten und die Stadt bereits früh zu einer „braunen“ Metropole werden ließen. Die intensive Beschäftigung mit der Zeit des Nationalsozialismus in Sachsen stellt – noch – ein Defizit historischer Forschung dar. Der vorliegende Band der Reihe Dresdner Historische Studien befaßt sich – anders als die vorangegangenen Bände – mit der Geschichte der Stadt im engeren Sinn. **po**

Sachsenfahrt 2/75

Laub Immo 2/73

Ein Hauch von Mailand und Paris

Studentische Modekünstler planen Lifestyle-Modeschauen



Erste Reihe: Kollektion Daniel Fink; zweite Reihe: Kollektion Sandra Bibiana Dietze.

Foto: Jörg Lange

Der Pop-Choral „Ameno“ geht den Gästen der ungewöhnlichen Geburtstagsparty unter die Haut. Aber noch faszinierter sind sie von den kleinen Kunstwerken auf der Haut. Auf der Haut der Models, die zu der Musik defilieren. Die Mannequins präsentieren Modelle der Dresdner Jung-Designer Daniel Fink (28; Student der Kommunikationswissenschaften) und Sandra Bibiana Dietze (26; Diplomdesignerin).

Schwarze Hot-Pants aus Leder, ein sexy Leder-Bustier, rote Lackjacke und Colabüchsen als „Lockenwickler“ auf dem Kopf. Dunkelblaue Lackhose mit Sonnenblumenstreifen, Sonnenblumenbustier und -weste, blaues Haar mit drei großen eingesteckten Sonnenblumen. Grelle Farben, glänzende Stoffe, geniale Frisuren: Die schrillen

Models von Daniel Fink lassen vergessen, daß sich der Zuschauer mitten im winterlich grauen verregneten Dresden befindet. Die Stoffe von Daniels Kreationen kommen meist aus dem Baumarkt. Seine Designer-Kollegin Sandra Bibiana Dietze hat ihr Material dagegen aus dem Altkleidersack: Ein langes durchsichtiges Kleid aus Plauener Spitze, ein lustiges großkariertes Minikleid aus roten, gelben, grünen, blauen und orangenen Stoffresten.

Die farbenfrohe Show war Höhepunkt der Geburtstagsfeier des Dresdner Visagisten Ronald Brendler, der die Models geschminkt hat. Doch künftig sollen solche Modenschauen nicht mehr nur ausgewählten Geburtstagsgästen vorbehalten bleiben. Zusammen mit zahlreichen Kollegen aus der Dresdner Modeszene will Brendler

künftig richtig große Lifestyle-Shows organisieren. Eine kleine Organisationsgruppe hat sich schon gefunden. Gabi Lorenz, Chefin einer Modenschau-Agentur, ist für Choreographie und Lauftraining verantwortlich, Friseur Holger Knievel bringt die Haare der Models in Form.

„Viele Kollegen verlassen Dresden, weil hier nichts los ist, und gehen nach Hamburg, Berlin Frankfurt... Wir wollen hier bleiben und ein paar Farbtupfer in die Stadt bringen“, erklärt Brendler, der aus der Oberlausitz kommt, in Flensburg Kosmetiker lernte und sich in der Maskenbildnerschule Köln zum Visagisten ausbilden ließ. - Es gehe nicht in erster Linie darum, die Produkte an den Mann zu bringen, erklärt Designer Daniel. „Es soll ein Event werden.“ **Sophia-Caroline Kosel**

Lichtdruck-Mappe mit Krone-Arbeiten



Die Krone-Sammlung am Institut für Angewandte Photophysik der TU Dresden stellt acht Motive aus dem Schaffen des Photopioniers Hermann Krone (1827 - 1916) für die Edition einer Mappe mit Krone-Lichtdrucken aus der Lichtdruckwerkstatt des Druckhauses Dresden zur Verfügung.

Die ausgewählten Motive vermitteln einen guten Eindruck von der technischen und ästhetischen Qualität des Werkes von Hermann Krone, der einst auch an der Technischen Hochschule Dresden tätig war.

Die Mappe entsteht in Zusammenhang mit der Hermann-Krone-Ausstellung, die das Kupferstich-Kabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und die Technische Universität Dresden vom 14. Juni bis zum 23. August im Albertinum veranstalten werden.

Die Lichtdruckwerkstatt im Druckhaus Dresden ist eine von zwei weltweit verbliebenen Werkstätten, die dieses durch seinen kaum übertreffbaren Tonwertreichtum faszinierende Reproduktionsverfahren heute noch ausüben.

Der Schuber mit 8 Lichtdrucken wird etwa 145 Mark kosten. Er ist im Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit erhältlich. Informationen: Frank Seidel, Tel.: 0351/4 63 42 88. **mb; Foto: SZ/Jürgen Lösel**

Bulgarische Woche im Güntzclub

Vom 10. bis 15. April veranstaltet die Initiative Bulgarien in Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk Dresden und dem Güntzclub e.V. Bulgarische Tage mit landestypischem Programm und kulinarischen Genüssen des Balkanlandes. Vorgesehen sind unter anderem die Vorführung von bulgarischen Tänzen, ein Weinabend sowie ein Grillabend. Außerdem stellt sich BG-Tours mit günstigen und attraktiven Angeboten für den nächsten Urlaub vor, Dia-Vorträge und eine Fotoausstellung bringen das Land näher. Auskünfte beim Güntzclub oder bei Jens Bonowitz, Tel.: 0351/3 11 96 82. **jB**

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.
Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel. 03 51/4 63 - 28 82. Fax: 03 51/4 63 - 71 65,

e-mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74, Tel.: 03 51/4 58 - 34 68, Fax: 03 51/4 58 - 53 68.

Vertrieb: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät.

Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel./Fax: 03 51/31 99 - 26 70.

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.

Redaktionsschluss: 20. März 1998
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



Der Nationalismus hat die Freiheit begraben

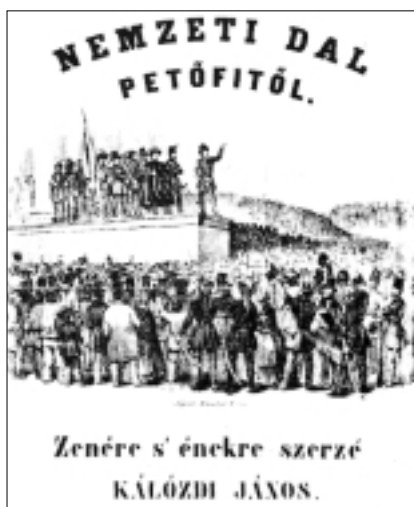
TUD-Symposium „Die Revolution von 1848/49. Deutsch-ungarische Erfahrungen“



Die erste ungarische Nationalversammlung. Gemälde von Zsigmond Vajda.

Anlässlich des 150. Jahrestages der Revolution in Ungarn 1848/49 veranstalteten die TU Dresden und das Generalkonsulat der Republik Ungarn im Blockhaus ein Symposium über „Die Revolution von 1848/49. Deutsch-ungarische Erfahrungen“. Fünf Historiker loteten vor einem kleinen, aber interessierten Publikum die Erfahrungen und Entwicklungen aus, die sich aus den europäischen Revolutionen ergeben.

Der März vor 150 Jahren hatte fast überall in Europa einen heißen Frühling eingeläutet. Die revolutionäre Woge fegte durch Europa, und fast überall erhoben sich bürgerliche Demokraten und die unteren Volksschichten - mit durchaus unterschiedlichen Zielen - gegen die verkrusteten Monarchien. Berlin ging am 18. März auf die Barrikaden, die Sachsen entdeckten ein paar Tage später den Revoluzzer in sich - die ungarische Revolution war bereits am 15. März ausgebrochen. Unter der Führung des Dichters Sándor Petöfi hatten Jugendliche in Pest eine Druckerei gestürmt und ihr Programm der „Zwölf Punkte“ verkündet. Pressefreiheit und Abschaffung der Zensur standen ganz oben auf der Liste. Andere Forderungen waren Abschaffung der Leibeigenschaft und Errichtung einer parlamentarischen Demokratie. Petöfi, der 1849 in den Befreiungskriegen gegen die Habsburger fiel, ist neben dem Radikaldemokraten Lajos Kossuth die Zentralfigur der ungarischen Revolution von 1848/49. Österreich-Ungarns Kaiser Ferdinand V. gab den Forderungen der Ungarn zunächst nach, schließlich stand das Reich des Hauses Habsburg in Flammen, weil überall die Minderheiten revolvierten. Die ungarischen Demokraten hatten gehofft, in



Originalausgabe der ungarischen Nationalhymne von Sándor Petöfi

der Frankfurter Paulskirche würde ein einheitliches Deutschland beschlossenen und sie unterstützen. Daraus wurde nichts. Die deutschen Demokraten standen selbst auf verlorenem Posten, denn das Großdeutschland, das den Abgeordneten in Frankfurt vorschwebte, war eine Herausforderung für das europäische Kräftegleichgewicht. Der deutsche Ethno-Zentrismus geriet in Konflikt mit den Nationalbewegungen der Polen, Tschechen und Dänen. Dadurch hatte sich die deutsche Revolution auch die Sympathien des Auslands gründlich verschertzt, so jedenfalls die Ansicht von Reiner Marcowitz von der TU in seinem schlüssigen Vortrag über „Europa und die Revolution von 1848/49“. Ausdrücklich mahnte er, nicht den Januskopf der Revolution, insbesondere der deutschen, zu vergessen, die fort- und rückschrittlichen Forderungen.

Die Ungarn stellten sich übrigens nicht klüger an, wurden selbst rasch von Unterdrückten zu Unterdrückern.



Denkmal von Lajos Kossuth.

Der unnachgiebige Dominanzanspruch der Magyaren traf auf die Autonomiewünsche der Rumänen, Kroaten, Serben, Slowaken, Siebenbürger Sachsen und Ruthenen, die zusammengekommen immerhin rund 60 Prozent der Gesamtbevölkerung des damaligen Ungarns ausmachten. Auch der Revolutionsheld Kossuth, der Wien gegenüber so vehement die Achtung nationaler Rechte einklagte und für den in der Ludwig-Kossuth-Straße in Hellerau jüngst eine neue Gedenktafel eingeweiht wurde, war im eigenen Land zu entsprechenden Zuge-

ständnissen nicht bereit. Russische Truppen schlugen den Aufstand dann nieder, die österreichische Justiz erledigte den Rest.

András Gergely von der Loránd-Eötvös-Universität Budapest betrachtete die Revolution im mitteleuropäischen und europäischen Kontext. Er stellte zu Recht klar, daß die Liberalen die Revolution in der Regel nicht gemacht oder gewollt haben, sie aber in den meisten der neu einberufenen Parlamente, die die alten Landtage beiseite schoben, die Mehrheit bildeten. Und er wies darauf hin, daß es die Zeitgenossen damals ganz verständlich fanden, daß die Parlamente nicht die soziale Struktur der Bevölkerung widerspiegeln.

Das Geschehen in Preußen in den Jahren 1848/49 wird in jüngster Zeit von einigen Wissenschaftlern recht abfällig beurteilt. Günther Wollstein von der Universität Köln vertrat in seinem Vortrag „Preußen im Revolutionsjahr 1848/49“ die These, daß das, was damals im größten deutschen Staat geschah, von erheblicher Bedeutung für die deutsche und europäische Geschichte gewesen sei. Das binationale Preußen hatte Probleme mit den nationalistischen Schwärmereien der Demokraten. Als Teilungsmacht Polens wollte es keine Unruhen im Osten und sich schon gar nicht mit der Ordnungsmacht Rußland anlegen. Auch wollte es sich in keinen Krieg mit Dänemark wegen der Schleswig-Frage verwickeln lassen, wie das die Demokraten in der Paulskirche wollten. Ausführlich ging Wollstein auf die Person des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. ein, über den zwar fünf Monographien in letzter Zeit erschienen sind, dessen Person aber noch immer reichlich Rätsel aufgibt. Die Distanz Friedrich Wilhelms IV. zur Paulskirche wurde, so Wollstein, überall in Preußen geteilt. Unerforscht sei, so der Kölner Professor, warum das preußische Heer zu einem Königsheer und deshalb wichtiges Instrument zur Niederschlagung der Aufständischen in Dresden und Baden wurde.

„Die Bedeutung der Revolution für die Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft in Ungarn“ war dann das Thema von Zoltán Fónagy vom Institut für Geschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Er gab einen sozialpolitischen Überblick über die Bevölkerung Ungarns mit ihren verschiedenen Nationalitäten und erläuterte die wirtschaftlichen und politischen Forderungen der „Zwölf Punkte“.

Dorit Petschel vom Kreuzgymnasium sorgte dann noch für die sächsische Komponente. Thema ihres Vortrages: „Die Revolution 1848/49 in Dresden und Sachsen“. Sie gab einen chronologischen Überblick über die Ereignisse in Sachsen, wies auf so manchen Unterschied zwischen der Revolution von 1830 und der von 1848 hin.

Christian Ruf

mercure
2/56

Farbseite oben

Schlank und zypressenartig

Besondere Bäume an der TUD (Teil 4): Weihrauchzeder



Weihrauchzeder

Bleistiftherstellung als Rohstoff verwendet. Beim Zerreiben der Blätter entwickelt sich ein terpeninartiger Geruch.

Der auch als Kalifornische Flußzeder bezeichnete Baum hat seine Heimat auf dem amerikanischen Kontinent. Natürliche Vorkommen befinden sich

in den westlichen USA, in den Gebirgen Kaliforniens und Oregons sowie teilweise in Nevada und im mexikanischen Teil der Kalifornischen Halbinsel. Calocedrus decurrens ist ein anspruchsloses Gehölz, das aber frische Böden bevorzugt. Es ist winterhart und kann Fröste bis zu Minus 30 °C vertragen. In ihrer Heimat wird die Weihrauchzeder bis zu 40 Meter, in Kultur bis 25 Meter hoch.

1892 wurde ein Exemplar im Dresdener Botanischen Garten angepflanzt. Die heute 105 Jahre alte Weihrauchzeder ist 24,5 Meter hoch und ihr Stammumfang mißt 187 cm. Der Baum ist im System Gehölze/Stauden gegenüber den Farnen zu finden. Besonders auffallend ist die schöne Wuchsform.

Daten

Baumart: Weihrauchzeder (Calocedrus decurrens (Torr.) Florin)

Familie: Cupressaceae (Zypressengewächse)

Standort: Botanischer Garten Dresden; Gehölzquartier

Alter: 105 Jahre

Höhe: 24 m

Stammumfang: 187 cm

Corina Schmid

AOK
2/200

Luftströme helfen Maschinen entwickeln

35 Jahre Windkanal an der TU Dresden

Mit der Gründung des Instituts für Luft- und Raumfahrttechnik an der Fakultät Maschinenwesen konnte an eine lange Tradition der Forschung auf dem Gebiet des Flugwesens an unserer Alma mater angeknüpft werden. Erfolgreich entsprechende Forschungsvorhaben vor dem Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik noch punktuell, so konzentrierte sich die Luftfahrtforschung während des Zweiten Weltkrieges auf die, teils maßgebliche, Mitwirkung von Wissenschaftlern und Ingenieuren der damaligen TH Dresden an den unheilvollen Raketenprojekten in Peenemünde.

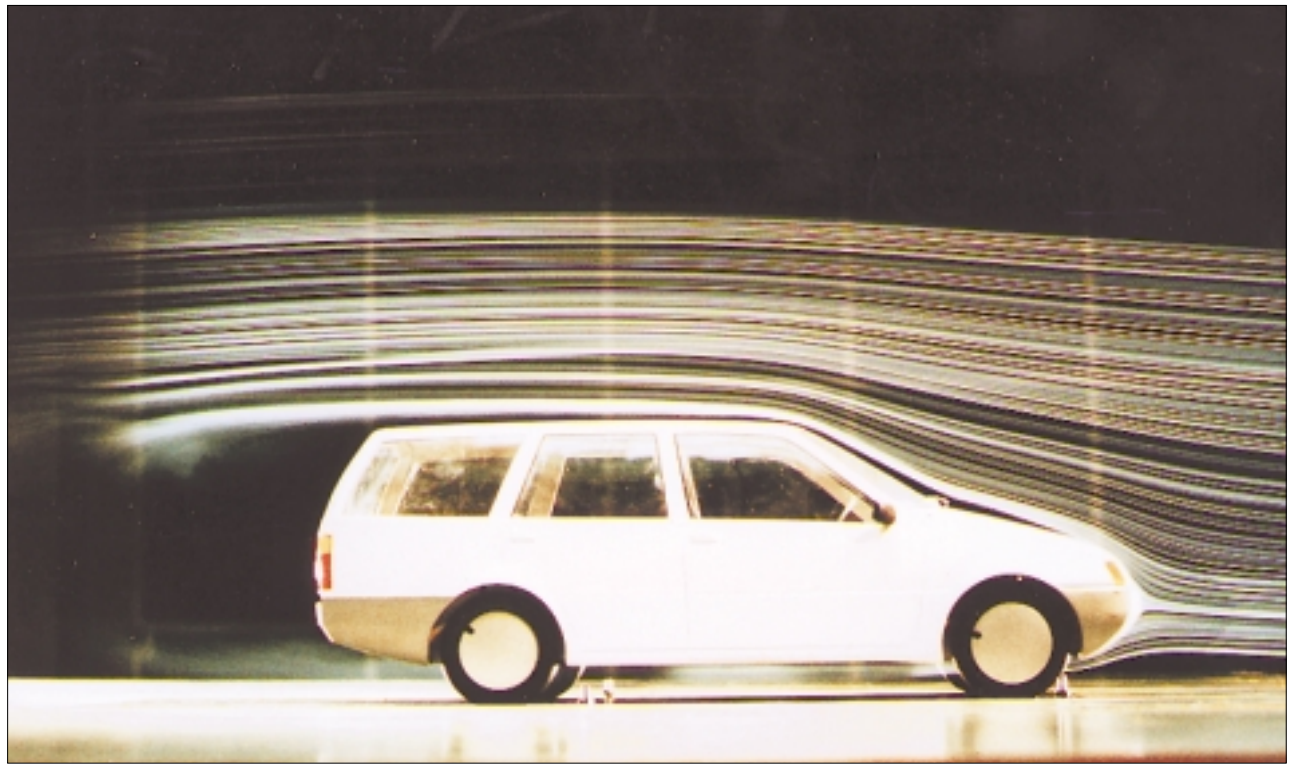
Die Gründung der Fakultät für Luftfahrtwesen im Jahr 1956 war an das ehrgeizige Vorhaben der DDR gebunden, eine eigenständige Flugzeugindustrie aufzubauen und hierfür den wissenschaftlichen Nachwuchs auszubilden. Bekanntlich scheiterten die überzogenen Hoffnungen an dieses staatlich hochsubventionierte Prestigeobjekt, ein eigenes Düsenverkehrsflugzeug zu bauen, an zu geringen Absatzchancen, fehlender Rentabilität sowie an den Rückständen in der Grundlagenforschung und in der Zulieferindustrie. Im Zuge der Auflösung der Luftfahrtindustrie der DDR wurde 1961 auch folgerichtig die Fakultät für Luftfahrtwesen wieder geschlossen.

Dennoch, der mangelnden fachlichen Leistungsfähigkeit und Kompetenz der beteiligten Wissenschaftler und Techniker war das Debakel der DDR-Flugzeugindustrie nicht geschuldet. Im Gegenteil, innerhalb eines unrealistischen Gesamtkonzeptes wurden durchaus anerkanntswerte wissenschaftliche Leistungen erbracht. Der Flugzeugbau eröffnete der Wissenschaft äußerst komplexe Aufgabenfelder, die nur auf einem hohen Stand theoretischer und experimenteller Forschungstätigkeit gemeistert werden

konnten. Dafür spricht die großzügige räumliche und personelle Ausstattung der Fakultätseinrichtungen in der Dürerstraße. Der Personalbestand stieg zeitweise auf über 200 Mitarbeiter, die Zahl der Studenten bei sechs Studienjahren sogar auf beinahe 500 an. Eine Experimentaleinrichtung, die heute wieder der Luftfahrtforschung dient und dem neugegründeten Institut für Luft- und Raumfahrttechnik angegliedert wurde, ist der vor nunmehr 35 Jahren in Betrieb genommene Niedergeschwindigkeits-Windkanal. An seinen Aufbau und kontinuierlichen Einsatz soll im folgenden erinnert werden.

Eine wesentliche Grundlage der Flugzeugkonstruktion ist die Aerodynamik. Entsprechend wichtig war daher die Stellung des von Prof. Wilhelm Richter gegründeten Instituts für Angewandte Aerodynamik innerhalb der Fakultät für Luftfahrtwesen. Unter der Leitung von Richter, der zugleich Dekan der Fakultät war, ist auch der Niedergeschwindigkeits-Windkanal projektiert, gebaut und in Betrieb genommen worden. Windkanäle sind allgemein Experimentiermittel zur Optimierung geometrischer Formen in einer definierten Luftströmung. In Windkanälen werden Messungen im Strömungsfeld eines umströmten Modellkörpers vorgenommen und die aerodynamischen Kräfte auf diesen Körper bestimmt. Der Niedergeschwindigkeits-Windkanal für Strömungsgeschwindigkeiten bis zu 60 m/s sowie der später errichtete Hochgeschwindigkeits-Windkanal im Salzlager Merkers (Thüringen) waren für Modelluntersuchungen an Flugzeugen für die im Aufbau begriffene Flugzeugindustrie vorgesehen. Derlei Modellversuche an maßstabgerechten Nachbildungen der Originalkörper halfen Kosten zu sparen und erlaubten die Variation wesentlicher Versuchsparameter.

Die Projektierungsarbeiten für diesen nach Göttinger Vorbild gebauten



Auch der Entwurf für einen Trabant-Nachfolger wurde in den 90er Jahren im Windkanal getestet.

Foto: Archiv

Windkanal, welche auf konzeptionelle Vorleistungen und Untersuchungen der Professoren Albring und Klose zurückgingen, begannen im Jahr 1954. Hinsichtlich der Entwurfsarbeiten und der Baubetreuung zur Errichtung des Windkanals ist die besondere Leistung von Dr. Karl Freund hervorzuheben, welcher in engagierter Zusammenarbeit mit dem Büro für Industrieprojektierung und unter Anleitung durch die genannten Professoren die Dinge auf den Weg brachte. Wegen Kürzung der Mittel mußte der Bau vom Januar 1957 bis zum April 1958 unterbrochen werden. Danach übernahm das damalige Forschungszentrum Luftfahrtindustrie die Rechtsträgerschaft über die im Aufbau begriffene Versuchseinrichtung.

Nach Auflösung der Luftfahrtindustrie der DDR wurde der Windkanal, welcher seine spezifische Nutzung für den Flugzeugbau mithin vorerst nicht erlebte, im September 1961 erneut der TH Dresden angegliedert. In einem auf Initiative von Prof. Albring angefertigten Gutachten wurde die Bedeutung des Windkanals für die Lehre und die aerodynamische Forschung an der TH nachgewiesen und damit ein Abriß der Röhre sowie eine zweckentfremdete Nutzung der Räume als Produktions- und Lagerhallen verhindert. Mit 16 Mitarbeitern wurde 1962 der Betrieb am Windkanal im Rahmen des Instituts für Aerodynamik aufgenommen. Unter der fachlichen Betreuung von Prof. Richter leitete Dr. Freund bis 1971 die in dieser Zeit vorwiegend direkt von der Industrie finanzierten Arbeiten, wie z.B. die Eichung von Windmeßeinrichtungen (Anemometer), aerodynamische Untersuchungen an Motorrädern und Sportgeräten, Kraftmessungen an Fallschirmmodellen, Tragflüchthallen und Fachwerksanordnungen. 1968 erfolgte die Eingliederung der Arbeitsgruppe Windkanal in den damaligen Bereich Strömungstechnik unter der Leitung von Prof. Albring. Damit einher ging die Einbeziehung der Mitarbeiter in die Lehre und die verstärkte Ausrichtung der wissenschaftlichen Arbeiten auf direkte Forschungstätigkeit. 1971 übernahm Dozent Dr. Ihlenfeld die Leitung der Arbeitsgruppe Windkanal.

Die Modellierung des natürlichen Windes mit seinen turbulenten Eigen-

schaften unter den Bedingungen einer eigentlich für Flugzeuguntersuchungen gebauten Anlage ermöglichte ab 1971 Modelluntersuchungen von Schadstoffausbreitungsvorgängen in der Atmosphäre im Windkanal. Neben grundsätzlichen Arbeiten zum Einfluß unterschiedlichen Bewuchses oder Bebauung (Rauigkeiten) der Erdoberfläche auf die Vermischung von Gasen erfolgten Windkanalmessungen zur Ausbreitung von Gasen aus Schornsteinen in der Nähe von Häusern bzw. Bergen oder Tälern. Weiterhin wurden ganze Häuserkomplexe und Industrieanlagen modellmäßig nachgebaut und im Windkanal unter anderem die Konzentrationsverteilung von Schadstoffen am Boden sowie die Windgeschwindigkeiten in Fußgängerbereichen ermittelt. Die dazu notwendige Meßtechnik mußte zum Teil selbst entwickelt und hergestellt werden.

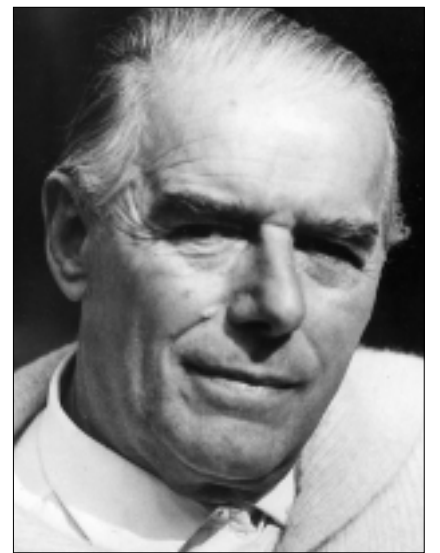
Eine zweite Forschungsrichtung beschäftigte sich mit Problemen der Gebäudeaerodynamik. So klärten z. B. Spannungsmessungen mit Dehnmeßstreifen die Schwingungserregung an Kühltürmen durch die abgelösten Wirbel vorgelagerter Kühltürme. Messungen des Schornsteinzuges bei Wohnhäusern in Siedlungen ergaben einen starken Windeinfluß. Schließlich hatte eine dritte Forschungsrichtung die Untersuchung spezieller Probleme in dreidimensionalen Strömungen zum Inhalt. Anwendung fanden diese Arbeiten bei der Ermittlung des räumlichen Strömungsfeldes im Heckbereich von Schiffsmodellen. Im Auftrag der Industrie wurden ferner aerodynamische Untersuchungen an Eisenbahn-Triebzügen durchgeführt.

Von 1988 bis 1992 leitete Dr. Nestler die Arbeitsgruppe Windkanal, danach übernahm Dozent Dr. Brechling die Leitung. In einem von der Windtechnologischen Gesellschaft ausgearbeiteten Ringversuch konnte nachgewiesen werden, daß die am Windkanal der TU Dresden benutzte Modellierung der Erdgrenzschicht in guter Übereinstimmung mit der Modellierung in anderen Windkanälen der Bundesrepublik liegt. Einen besonderen Schwerpunkt bildeten in den letzten Jahren Untersuchungen zur Be- und Entlüftung des Plenarsaals mit der geplanten Kuppel im neuen Reichs-

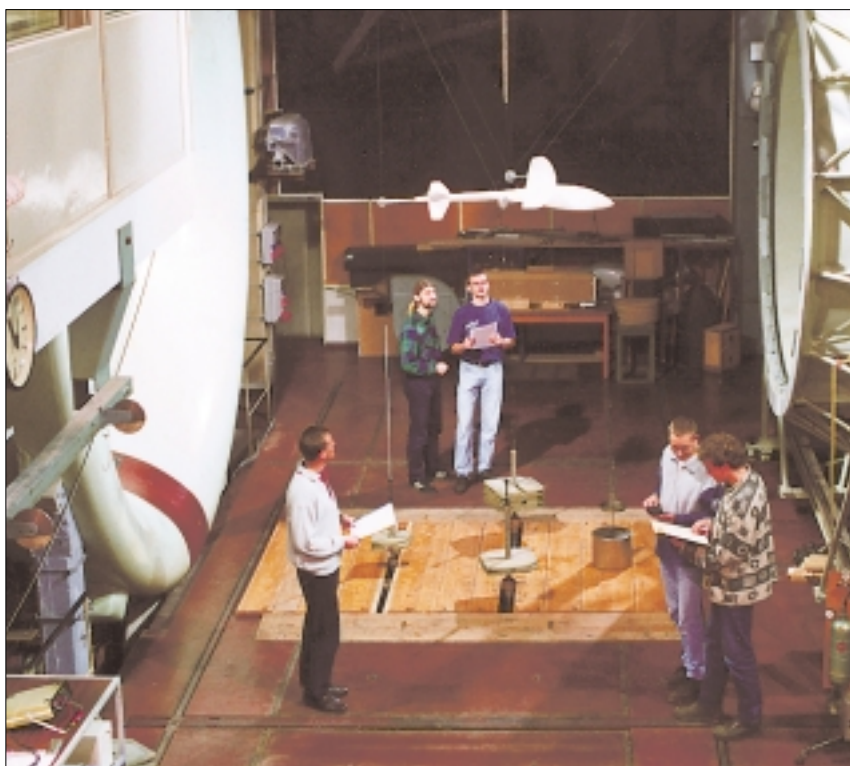
tagsgebäude in Berlin. Druck- und Kraftmessungen an der Kuppel in verschiedenen Maßstäben dienten zur Bemessung der Tragelemente und der Scheiben. In Zusammenarbeit mit Ingenieurbüros fanden Windkanalmessungen für weitere Bebauungsprojekte statt (z. B. Neubebauung Wiener Platz, Altmarkt, eines Stadtteils in Frankfurt/Main, Portale des geplanten Tunnels am Wiener Platz).

1996 wechselte die Arbeitsgruppe Windkanal, wie bereits erwähnt, an das neu gegründete Institut für Luft- und Raumfahrttechnik unter Leitung von Prof. Roger Grundmann. Nunmehr schließt sich der Kreis zu seiner ursprünglichen Bestimmung. Neben weiteren theoretischen Arbeiten zur Ausbreitung von Gasen ist der Windkanal an einem DFG-Projekt beteiligt mit dem Ziel, den Reibungswiderstand von Flugzeugen durch aktive Beeinflussung der Grenzschicht zu senken. Auch die Meßtechnik konnte in den vergangenen Jahren in weiten Bereichen auf den neuesten Stand gebracht werden, so daß der TU Dresden mit dem Niedergeschwindigkeits-Windkanal heute ein modernes Großgerät für Lehre und Forschung zur Verfügung steht.

Klaus Mauersberger (Kustodie) unter Mitarbeit des Instituts für Luft- und Raumfahrttechnik



Hinsichtlich der Entwurfsarbeiten und der Baubetreuung zur Errichtung des Windkanals ist die besondere Leistung von Dr. Karl Freund hervorzuheben



Ganz aktuell: Modell des Ultraleichtflugzeuges Ul 1 in der Windkanalmeßstrecke. Foto: H. Siemens

AH Zobjack
3/55
Farbseite

LDVH
2/55

Tagebau-Restseen sollen renaturiert werden

Vielversprechende Kooperation TUD - VKTA Rossendorf

Nach erfolgtem Braunkohle-Abbau: Wenn die Bagger weiterziehen, bleiben Mondlandschaften zurück – und darin sogenannte Tagebau-Restseen. Dann beginnt die Zeit der Renaturierung.

Eines der dabei zu bewältigenden Probleme ist die Herstellung des biologischen Gleichgewichtes in solchen neu entstandenen Gewässern, die leicht schwefelsäurehaltig sind und deshalb bis auf ein, zwei Algenarten kaum Leben zulassen.

Als 1994 das damalige Bundesministerium für Forschung und Technologie (mittlerweile Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie – BMBF) Projekte zur Renaturierung von Tagebau-Restseen ausschrieb, ging der Zuschlag an das Team um Hans-Jürgen Friedrich vom Verein für Kernverfahrenstechnik und Analytik (VKTA) Rossendorf. „Hinsichtlich der Lösungswege war die Ausschreibung völlig offen“, erinnert sich Friedrich. „Wir wollten ein Verfahren, mit dem möglichst mehrere Probleme gelöst werden.“ Neutralisationsverfahren und solche auf mikrobiologischer Basis schiedен recht bald aus. Hans-Jürgen Friedrich zufolge sind mikrobiologische Verfahren, deren Entwicklung ebenfalls vom BMBF gefördert werden, im großtechnischen Maßstab

noch nicht praktikabel, das Neutralisieren der Schwefelsäure in den Restseen mit Kalk oder Natronlauge benötigt große Mengen dieser „Hilfsstoffe“, ohne daß nutzbare neue Produkte entstünden.

Gemeinsam mit Dr. Andreas Zimmer vom Institut für Technische Chemie der TU Dresden begann man also, ein elektrochemisches Verfahren – eine Kombination aus Elektrolyse und Elektrodialyse – zu entwickeln, das nicht nur kaum Ausgangsstoffe benötigt, sondern zusätzlich noch nutzbare Stoffe wie Schwefelsäure und Peroxidsulfate erzeugt.

Mittlerweile hat das Team um Zimmer im Auftrag des VKTA das Verfahren bis zum Labornachweis entwickelt. Dabei wird das saure Wasser durch den Katodenraum der Elektrolysezelle gepumpt. Eine Membran läßt die Sulfationen in den Anoden-Raum übertreten, andere Stoffe werden zurückgehalten. Die Elektrolysezelle ist als großes, bis zu einem Meter dickes, geschichtetes Plattensystem konzipiert, wobei die günstigste Elektrodenform noch mittels genauer Untersuchungen gefunden werden muß. Das ausfließende, nun weitgehend pH-neutrale Wasser kann dann über Sickerflächen via Grundwasser in den Restsee rückgeleitet werden,



Tagebau-Restseen müssen renaturiert werden, um das biologische Gleichgewicht herzustellen.

Foto: Archiv UJ

während die gleichzeitig entstehende verdünnte Schwefelsäure (bis etwa 1000fach konzentrierter als das saure Seewasser) zu Nutzzwecken zur Verfügung steht.

Verschiedene Probleme gilt es noch zu lösen. Zwar ergeben jetzt schon Hochrechnungen, daß der hierfür benötigte Energieaufwand vergleichbar mit dem anderer Wasserreinigungsverfahren ist, doch stehen genaue Berechnungen noch aus. Sonnenenergie scheidet jedoch aus: „Die Energieerzeugung mit Photovoltaik ist etwa 10 bis 15 mal teurer als der Bezug über übliche An-

bieter“, stellt Hans-Jürgen Friedrich fest. Auch die Membranen machen noch Sorgen; ihre Trennwirkung ist gegenwärtig noch nicht genügend gut, unerwünschte Stoffe sickern noch auf die Ausgangsseite – was letztlich den Energieverbrauch der Anlage in die Höhe treibt. Trotz der noch zu lösenden Probleme zeigen die Arbeiten im Labor, daß dieses Elektrolyse-Elektrodialyseverfahren Zukunft haben kann. Die Rossendorfer haben zu den Detail-Prozessen bereits drei Patente angemeldet. Nachdem alle nötigen Untersuchungen im Labor und an einer Testanlage abge-

schlossen sind, ist die Produktion solcher Renaturierungseinrichtungen kein Problem mehr: ein Großteil der benötigten Teile sind, so Andreas Zimmer, handelsüblich bzw. können ohne weiteres anforderungsgemäß produziert werden.

„Wir können uns vorstellen“, meint Andreas Zimmer, „daß die Anlagen später als kleine Container fest am Ufer installiert arbeiten, bis das biologische Gleichgewicht hergestellt ist.“ Dann, nach einigen Jahren, könnte man alles abbauen und an anderen Einsatzorten neu installieren. **Mathias Bäumel**

Fünffmal in der Woche geht Erstklässlerin Ronja in die Schule, einmal an die Universität. In der Schule lernt sie schreiben, an der Uni schreibt sie, damit andere etwas daraus lernen. Mit Ronja wird am Institut für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie eine Längsschnitt-Studie durchgeführt.

„Das Schreiben ist für uns selbstverständlich – aber für Kinder ist es gar nicht so einfach zu erlernen“, erklärt Katrin Noack, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut und Leiterin der Studie. Denn die Kinder müssen gleichzeitig mehrere Probleme lösen: die Bedeutung der einzelnen Buchstaben erkennen, die Unterschiede zwischen Druck- und Schreiblettern erlernen, die motorische Umsetzung der Schrift üben und bei der Schönschrift auf vorgegebene Hilfslinien achten.

Vor allem von der Methode zum Schriffterwerb hängt es ab, ob die Kin-

Eine Erstklässlerin schreibt ein Jahr lang für die Wissenschaft:

Suche nach der optimalen Schul-Schreibschrift

der diese Probleme schnell meistern oder einfach überfordert sind. Als grundlegende Schriftform wurde 1953 die Lateinische Ausgangsschrift vorgestellt. In den 70er Jahren allerdings belegten Untersuchungen, daß diese Schrift aus schreibmotorischer Sicht kompliziert ist. Es entstand die sogenannte „Vereinfachte Ausgangsschrift“, die noch heute in der Schule gelehrt wird.

Die Dresdner Psychologen wollen jetzt prüfen, ob diese Schrift wirklich das Optimum ist - oder ob es Schreibformen gibt, die der Graphomotorik der kindlichen Hand besser entsprechen. Ausgangspunkt sind Ergebnisse von Untersuchungen mit routinierten Schreibern. Deren Ergebnis: Die

Schreibschrift Routinierter gleicht fast der Druckschrift, es werden meist nur zwei, drei Buchstaben aneinandergeliefert. „Das ist eine ökonomische Lösung“, sagt die Psychologin. Es stelle sich also die Frage, warum das Kind erst die schwierige Schreibschrift lernen muß, wenn es diese später doch nicht mehr anwendet. Zudem hätten die routinierten Schreiber die „Schul-schrift“ auf vereinfachte Formen reduziert. Die Dresdner wollen zum Beispiel herausfinden, ob es bei bestimmten Buchstaben sinnvoller wäre, sie etwas anders zu formen oder anders mit den anderen Buchstaben zu verbinden. Die Untersuchung soll auch klären, ob Hilfslinien wirklich helfen. Woche für Woche muß Testperson

Ronja einzelne Schriftzeichen, Ziffern, gebundene Buchstaben sowie ganze Wörter schreiben. Der Testbogen liegt auf einem Schreibtablett, das mit dem Computer verbunden ist. Das, was die Erstklässlerin schreibt, erscheint parallel - auf dem Blatt und auf dem Bildschirm. „Wir erfassen die Geschwindigkeit, den Druck und den Weg des Schriftzuges“, erklärt Noack. Zudem erkennt die Psychologin, wie oft das Kind den Stift abhebt.

Mit Hilfe der Einzelfallstudie will Noack Hypothesen finden, die dann in einer größeren Untersuchung im nächsten Schuljahr getestet werden sollen. Hinweise für solche Hypothesen gibt es bereits: Das Schreiben in Hilfslinien dauert länger als das Schreiben auf ei-

ner normalen Linie, aber die Höhe der Buchstaben kann durch die Hilfslinien besser eingehalten werden. Hilfslinien seien also nur sinnvoll, wenn die detailgenaue Nachbildung des Musters als wichtiger eingestuft wird als die effektive Bewegung, erklärt die Wissenschaftlerin. Eine Promotionsarbeit soll sich auch mit der Frage beschäftigen, ob bei den Kindern durch die strengen Schriftform-Vorgaben Leistungsangst entsteht. Und: Was passiert in der fünften Klasse, wenn Hilfslinien plötzlich nicht mehr da sind, Schönschrift nicht mehr bewertet wird. Ist ein Kind entwicklungspsychologisch so angelegt, daß es reichen würde, ihm die Schrift ohne strenge Vorgaben beizubringen? **Sophia-Caroline Kosel**

Computer-Aufgaben: Motivation versus Frustration

Die Bilder sind schön bunt, aber die Fragen kaum zu lösen: Das neue Computer-Wissensquiz raubt Markus die Nerven. Nach jeder Antwort, die er gibt, erscheint das gleiche Wort auf dem Bildschirm: „Falsch“. Schon nach kurzer Zeit hat Markus die Lust am Quiz verloren. Das Feedback hat ihn demotiviert.

Selbst der schnellste Computer mit den schönsten Bildern kann einen guten Lehrer oft nicht ersetzen. Der Grund: Die Informationen, die der Lernende erhält, sind häufig nur oberflächlich. „Besonders bei komplizierten Lernaufgaben besteht so die Gefahr, daß schnell abgebrochen wird“, erklärt Susanne Narciss vom Institut für Psychologie des Lehrens und Lernens. Sie leitet das Projekt „Motivierendes Feedback: Auswirkungen des Informationsgehaltes von Rückmeldungen auf die Lernmotivation“, an dem 177 Studenten unterschiedlicher Fachrichtungen teilnehmen. In dem Experiment erhalten die Probanden 81 verschiedene Kärtchen mit Mustern in verschiedener Form, Farbe, Anzahl und mit unterschiedlicher Umrahmung (siehe Kasten). Ähnlich wie beim Spiel „Mastermind“ („Superhirn“) muß die Ver-

suchsperson eine ganz bestimmte Karte finden.

Gibt sie eine Lösung vor, antwortet der Computer nur mit „richtig“ oder „falsch“ – oder er wiederholt Instruktionen, gibt Hinweise zu individuellen Fehlern und zu Lösungsstrategien. Die Erkenntnis der Psychologen: Wird nur mitgeteilt, ob die Lösung richtig ist, haben die Probanden größte Mühe, die richtige Karte überhaupt zu finden – und sind wenig motiviert. Je mehr Tips sie zur Lösung bekommen, desto besser wird die Leistung und desto zufriedener sind die Testpersonen.

„Besonders bei schwierigen Lernaufgaben ist es wichtig, dem Schüler informative Rückmeldungen zu geben“, erklärt Narciss.

Dies gelte für den Lehrer in der Schule genauso wie für das PC-Lernprogramm.

Allerdings gebe es derzeit kaum Programme, die diese Anforderung erfüllen. „Die Rückmeldung muß zum Nachdenken anregen“, erklärt Narciss. Wertungen wie „Das hast Du toll gemacht“ seien zwar - in Maßen eingesetzt - auch motivierend, aber nicht sehr hilfreich. **caro**

Material:

81 Konzeptkarten, bei denen folgende Merkmalsdimensionen konjunktiv oder disjunktiv verknüpft wurden:

- Farbe: rot, blau, grün
- Umrahmung: 1,2,3
- Form: Kreis, Quadrat, Dreieck
- Anzahl der Objekte: 1,2,3

Beispiele:

Konzeptkarten.

Werkzeuge für PC-Lernprogramme

Der Student qält sich nicht auf harten Sitzbänken im Hörsaal, sondern lümmelt auf dem Sofa daheim. Auf dem Tisch steht der Laptop, daneben ein Drink. – Eine denkbare Szene im Jahr 2000. Moderne Informationstechnologien ermöglichen selbständiges Studieren.

An der Professur für die Psychologie des Lehrens und Lernens werden die Werkzeuge dafür entwickelt. In dem Projekt „Studierplatz 2000“ werden Erkenntnisse aus Psychologie und Arbeitswissenschaft in nutzerfreundliche Studierprogramme umgesetzt. Das Ziel: „Der Student soll sich selbständig am Computer Informationen über seine Fachgebiete beschaffen können, die von den Lehrenden angeboten werden“, erklärt Projektleiterin Katja Huth. Auf dem Bildschirm sollen Lehrtexte, Literaturdatenbanken, Publikationen und Forschungsarbeiten zu finden sein - und das in aufbereiteter Form. Der Student soll auch interagieren können, also Fragen beantworten und Aufgaben lösen. „Wir stellen für die Lehrkräfte Werkzeuge her, mit denen sie ihre Materialien schnell in den Computer übertragen können - zum Beispiel Navigationshilfen und Such- und Arbeitstechniken“, beschreibt Huth. **kosel**

Schaufuß 1/110

Spruchband

Ich werde nie durch das Meer, sondern nur durch die Menschen seekrank. Ich fürchte aber, dass die Wissenschaft diesem Übel gegenüber noch hilflos dasteht.
Albert Einstein

Pressespiegel



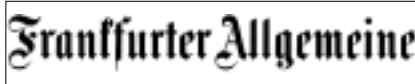
Die Wochenzeitschrift plädiert für Studiengebühren in Deutschland:

Jedes erfolgreiche Studium ist ein öffentliches Gut. Aber es ist unstrittig auch eine private Lebensinvestition. Nicht nur, daß der Hochschulabsolvent ein viel höheres Lebensarbeitseinkommen als der Nichtakademiker erzielt, höher ist auch das Sozialprestige und geringer das Risiko, arbeitslos zu werden. Die so Bevorzugten stammen aber nur zu 23 Prozent aus Familien mit weniger als 5500 Mark Monatsbruttoeinkommen, womit Dreiviertel der Bevölkerung erfaßt sind. Der Universitätsgärtner zahlt das Studium der Kinder seines Präsidenten überobligatorisch mit. Die Kostenfreiheit des Studiums ist keine soziale Errungenschaft. 80 bis 90 Prozent der institutionellen Studienkosten werden durch Nichtakademiker finanziert. So sprechen schon verteilungspolitische Argumente für Studiengebühren.



Auch diese Zeitung mahnt eine Hochschulreform an:

Auch im Hochschulbereich gilt: Lückenstopferei reicht nicht mehr, Reformen grundlegender Art sind dringend nötig. Die deutsche Wirtschaft hat ein fundamentales Interesse an der erfolgreichen Entwicklung der deutschen Hochschullandschaft: an einer qualitativ hochwertigen Ausbildung von Mitarbeitern und Führungskräften, an neuen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen. Leistung und Effizienz, Internationalität und Deregulierung müssen die Leitlinien der aktuellen Reformen sein.



Unter der Überschrift „Wenn Studenten regieren“ bemerkt das Blatt:

Zur Zeit wird wieder gestritten, wie man Studenten Einfluß verschaffe. Die einen fordern mehr Mitbestimmung in den Gremien: Von Viertel-, Drittel-, sogar Halbparität ist die Rede. Aber solchen Ansprüchen schiebt die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 29. Mai 1973 einen Riegel vor. Die anderen halten Studiengebühren für ein geeignetes Steuerungsinstrument.



Mit dem Plan für ein neues Professoren-Besoldungssystem setzt sich diese Zeitung auseinander:

Bund und Länder haben sich in einer Arbeitsgruppe über ein leistungsorientiertes Besoldungssystem für die deutschen Professoren verständigt. Sie sollen künftig je nach Engagement in der Lehre oder bei der Betreuung von Nachwuchswissenschaftlern monatliche Zuschläge zwischen 2700 und 3600 Mark zu ihrem Grundgehalt erhalten. Um die Zulagen für einige Professoren zu finanzieren, müssen andere Hochschullehrer zunächst mit Abschlägen bis zu 28 Prozent rechnen.

Vom künstlichen Schaffen eines (Psycho)Marktes

Bundesrat verabschiedete Psychotherapeutengesetz / Welche Auswirkungen hat das auf das Dresdner Uniklinikum?

Nach zwanzig Jahren kontroverser Diskussion hat der Bundesrat Anfang März dieses Jahres das Psychotherapeutengesetz gebilligt, das 1999 in Kraft tritt. Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer erklärte dazu: „Das Gesetz schafft Klarheit und Sicherheit für den Patienten und den Psychotherapeuten und gewährleistet Qualität in der Versorgung mit psychotherapeutischen Leistungen. Es sorgt für Klarheit, weil die Kompetenzen und Zuständigkeiten der Psychotherapeuten exakt definiert werden. Sie sind nicht mehr länger ein Heilhilfsberuf, sondern können eigenständig tätig werden wie Ärzte.“

Im Gespräch mit Professor Otto Bach, Leiter der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie des Universitätsklinikums, wollte das Universitätsjournal herausfinden, ob das Gesetz Auswirkungen auf das Uniklinikum haben wird.

Professor Bach meint, daß das Gesetz in erster Linie ein Gesetz für den niedergelassenen Bereich ist: „Allerdings werden sich klinische Strukturen in verstärktem Maße an der Ausbildung der Psychologen, die ja nun eine Approbation brauchen, beteiligen müssen. Die Psychologen müssen nach ihrem Studium ein Jahr in einer psychiatrischen Klinik tätig sein. Das bedeutet, daß Stellen in Psychiatrischen Kliniken erforderlich sind, um diese Qualifikation zu erreichen. Ich könnte mir vorstellen, daß dort eine gewisse Schwierigkeit liegt, weil die Stellen im klinischen Bereich weitgehend besetzt sind und solche Ausbildungsstellen im Grunde neu geschaffen werden müssen.“

Zur Frage, ob es eine Verbesserung ist, wenn die Patienten die Möglichkeit haben werden, sich direkt an den Psychologen zu wenden, erläutert Prof. Bach: „Die bisherige Regelung war so, daß ein Nervenarzt einen Patienten zur psychotherapeutischen Behandlung überweisen konnte. Wenn der Patient jetzt direkt den Psychologen aufsucht, besteht natürlich die Gefahr, daß eine psychische Störung rein organischer Natur ist und der Psychologe das von seinem Ausbildungsstand her nicht zu erkennen vermag. Ärzte gehen an das Problem von vornherein so heran, daß sie versuchen auszuschließen, ob sich hinter einer psychischen Störung eine organische Schädigung verbirgt.“

Es ist andererseits so festgelegt, daß sich der Psychologe nach einer bestimmten Zeit (ein oder zwei Probegespräche) eines ärztlichen Untersuchungsbefundes versichern muß - der Arzt muß Körperliches abklären.

Ein Vorteil des neuen Gesetzes ist, daß die Psychologen dann einer Approbati-



Ab der dritten Sitzung soll der Patient zehn Mark pro Sitzung zuzahlen.

Foto: UJ/Eckold

onsordnung und damit einer Niederlassungsordnung unterliegen. Das Netz psychotherapeutischer Betreuung könnte sich auch außerhalb der Ballungszentren verstärken.

Es muß nur gesichert sein, daß die Psychologen - so wie Ärzte - nach ihrem Studium in eine Weiterbildung kommen (das schreibt auch der Gesetzgeber vor), die sie auch sensibilisiert für das Organische, was hinter einem psychisch erscheinenden Problem stecken kann.“

Ein weiteres Problem ist die Frage der Zuzahlung (ab der dritten Sitzung soll der Patient zehn Mark pro Sitzung zuzahlen). Professor Bach hält die Zuzahlung für richtig, weil er der Meinung ist, daß genauso wie bei einer Medikamentenzuzahlung auch bei einer Psychotherapie zugezahlt werden muß. Schon in der alten klassischen Psychotherapie früherer Jahre habe die Regel geherrscht, daß ein vertragliches Verhältnis, das auch materiell geklärt ist, einem psychotherapeutischen Prozeß nie schadet. Da es auch hierfür Ausnahmeregelungen für sozial Schwache gibt, muß keinem Patienten eine Psychotherapie versagt bleiben, nur weil er nicht genug Geld hat.

Bisher gab es eher zu wenig Psychotherapieangebote, deshalb ist jetzt ein weiterer Zugang möglich. Professor Bach gibt allerdings der Aspekt zu denken, daß das ganze Gesundheitswesen explodierende Unkosten hervorruft. Ein umfangreiches Feld von Befindlichkeitsstörungen leichter Art, wie etwa Ängstlichkeit, Verstimmungen, die der Alltag mit sich bringt, könnten dann zu Behandlungen führen, die im Grunde gar nicht nötig sind. Durch Schlagzeilen wie „Ein

Viertel der Leute ist anorektisch“, „Die Hälfte der Bevölkerung ist zu dick“ oder „Fast alle haben Angst“ würde ein Markt aktualisiert, der so gar nicht besteht.

Die Tragik bestünde darin, daß Menschen, die eine Psychotherapie am nötigsten haben, wie zum Beispiel Alkoholranke, Menschen mit schweren Psychosen oder mit geistigen Behinderungen, den Weg zur Therapie nicht finden. Daran könne auch das neue Psychotherapiegesetz nichts ändern.

Dagmar Möbius

Wesentliche Regelungsinhalte des Gesetzes sind:

- **Ausbildung und Zulassung zum Beruf bundeseinheitlich.** Nach dem Studium der Psychologie oder bei Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten auch der Pädagogik oder Sozialpädagogik führt eine dreijährige berufliche Ausbildung, die mit einer staatlichen Prüfung abschließt, zur Erteilung der Approbation.

- **Schutz der Berufsbezeichnung.** Die Bezeichnung „Psychotherapeut“ dürfen nur Psychologische Psychotherapeuten, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten und Ärzte führen.

- **Übergangsvorschriften.** Für Personen, die bereits vor Inkrafttreten des Gesetzes psychotherapeutisch tätig waren, sind Übergangsbestimmungen zur Erlangung der Approbation vorgesehen. Dazu sind neben dem abgeschlossenen Studium der Psychologie, bei Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten auch der Pädagogik oder Sozialpädagogik, ausreichende Zeiten beruflicher

Tätigkeit sowie eine theoretische Ausbildung nachzuweisen. So wird gewährleistet, daß sowohl die Qualitätsansprüche an die Behandlung als auch die Interessen der bereits tätigen Psychotherapeuten berücksichtigt sind.

- **Krankenversicherungsrechtliche Gleichstellung der Psychotherapeuten mit den Ärzten.** Die Psychotherapeuten werden in den Kassenärztlichen Vereinigungen integriert durch:

- Mitgliedschaft der Psychotherapeuten in den Kassenärztlichen Vereinigungen,

- gemeinsame Bedarfsplanung für Psychotherapeuten und psychotherapeutisch tätige Ärzte,

- paritätische Besetzung der Leistungserbringerbank des Bundesausschusses der Ärzte und Krankenkassen mit Psychotherapeuten und mit psychotherapeutisch tätigen Ärzten bei der Beschlußfassung über die Psychotherapie-Richtlinien,

- dieselbe Vergütung für psychotherapeutische Leistungen der Ärzte und Psychotherapeuten

- **Entscheidende Verbesserungen für die psychotherapeutische Versorgung der Versicherten.** Die Versicherten können künftig ohne vorhergehende Konsultation eines Arztes oder Genehmigung durch die Krankenkasse zugelassene nichtärztliche Psychotherapeuten direkt in Anspruch nehmen. Für die Versorgung der Versicherten steht somit neben den psychotherapeutisch tätigen Ärzten eine große Anzahl von approbierten Psychologischen Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten, die Jugendliche bis zum 21. Lebensjahr behandeln dürfen, zur Verfügung.

Dagmar Möbius

(Quelle: Bundesministerium für Gesundheit)

**Heringsdorf
1/110**

**Philharmonie
2/105**

Eine Anzeige im
 Universitätsjournal
 verspricht immer Erfolg

**UWIGA
1/50**

Brücken bauen zu den „Ehemaligen“

Partnerschaft mit Hochschulen in Entwicklungsländern / TU Dresden nimmt am „Nachkontakt“-Programm teil

Seit Juli 1996 nimmt das Akademische Auslandsamt der Technischen Universität Dresden an einem Programm zur Nachkontaktbetreuung ehemaliger ausländischer Studierender der TU Dresden teil. Ziel dieses Programms ist es, den Kontakt wieder aufzunehmen bzw. zu intensivieren sowie geeignete Programme zu konzipieren und umzusetzen. In diesem Vorhaben wird die Universität vom Akademischen Austauschdienst (DAAD), der auch ein Förderprogramm für fachbezogene Partnerschaften mit Hochschulen in Entwicklungsländern herausgegeben hat, unterstützt.

Mit diesem Hintergrund ist auf Initiative der Fakultäten Informatik, Mathematik und Naturwissenschaften sowie Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften eine Vereinbarung über die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der TU Dresden und der Pädagogischen Universität Maputo (Mosambik) für die Jahre 1997 bis 2000 getroffen worden.

Die Republik Mosambik gehört zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt. Nach mehr als 30 Jahren Bürgerkrieg steht dieses Land vor einem Neubeginn. Auf allen Gebieten gibt es viele Probleme, die nicht in kurzer Zeit zu bewältigen sind. Neben der Erfüllung der wesentlichsten Grundbedürfnisse der Bevölkerung ist es für das Land auch außerordentlich wichtig, die hohe Zahl von jugendlichen Analphabeten zu reduzieren und die Defizite an Bildung sowie an ethnischer und moralischer Erziehung, die der Krieg hinterließ, abzubauen. Es steht außer Frage, daß das zusammengebrochene Bildungswesen nur durch die Bereitstellung einer nationalen Lehrerausbildung schrittweise in Funktion gesetzt werden kann.

In Kenntnis dieser Probleme will die TU Dresden einen Beitrag zur Entwick-



Die mosambikanische Professorin Rachel Elisabeth Thompson (links)

Foto: Archiv

lung des Landes leisten, wobei ein besonderer Schwerpunkt in der Hilfe beim Aufbau eines Bildungswesens liegt, das zur Lösung der dringlichsten Ausbildungsdefizite, der Aus-, Weiter- und Fortbildung von Lehrern beitragen kann.

In einem langfristigen Projekt sollen das gegenseitige Verständnis und die wissenschaftliche Zusammenarbeit gefördert und das Bildungswesen qualifiziert werden. Für die nächsten 4 Jahre ist vorgesehen:

- die Zusammenarbeit auf allen Wissensgebieten, für die gemeinsames Interesse besteht, insbesondere im Bereich der Lehrerbildung

- der Austausch von Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studenten sowie
- die Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte und wissenschaftlicher Veranstaltungen
- Prüfen der Möglichkeiten eines Transfers von Wissen und Technologien
- wissenschaftliche Kooperation durch Austausch von Publikationen, Lehrmaterial etc.
- Austausch von Erfahrungen beim Aufbau universitärer Einrichtungen im Kontext eines demokratischen Umbaus der Gesellschaft.

Aufgrund schon bestandener Kontakte zur Informatik, Didaktik der Phy-

sik und Didaktik der Geographie haben diese Bereiche konkrete Arbeitsprogramme für das Projekt aufgestellt. Im Rahmen der Zielstellung der Didaktik der Geographie war ich im Oktober zu einem 14tägigen Aufenthalt an der Pädagogischen Universität in Maputo. Dort informierte ich mich vor Ort über die Ausbildungsinhalte und -formen in der Geographielehrerausbildung. Ich nahm an Lehrveranstaltungen und Exkursionen teil.

Mit großem Interesse folgten die Mitarbeiter von verschiedenen Fakultäten, wie Geschichte, Sprachen, Sport und Musik, Erziehungswissenschaften und Geographie, meinem Vortrag über das

Bildungswesen in Sachsen und die Ausbildungsmöglichkeiten an der TU Dresden. Im Anschluß daran wurden viele Fragen gestellt. In einer speziell für den Lehrkörper der Geographischen Fakultät durchgeführten Veranstaltung stellte ich die Ausbildung von Geographielehrern in der 1. Phase an der TU Dresden und die 2. Phase, das Referendariat, vor. Auch vor Geographiestudenten des 4. und 5. Studienjahres erläuterte ich unser Bildungswesen und die Ausbildungsanforderungen für das Fach Geographie. Besonderen Zuspruch fand eine Veranstaltung, in der ich die Nutzung geographischer Informationssysteme und die Möglichkeiten des Einsatzes von geographischen Computerlernprogrammen für Studenten und Schüler demonstrierte. Sehr interessant für mich waren Besuche an verschiedenen Schulen der Sekundarstufe I und II, in denen ich mit den Schulleitern über das Schulsystem in Sachsen und die Probleme an den Schulen in Maputo sprach. Ein besonderer Höhepunkt war ein Besuch an einer Grundschule, in der wir in drei 1. Klassen an die besten Schüler mitgebrachte Stifte, Radiergummis und Zeichenmaterialien verteilten. Die Jungen und Mädchen waren glücklich und stolz, solche Arbeitsmittel zu erhalten, die für uns eine Selbstverständlichkeit darstellen. Dieser erste Besuch zeigte mir ganz offen die Realität und die großen Probleme, vor denen das Land steht. Meine Vorträge waren Grundlage für Diskussionen über die Aus- und die Fortbildung von Lehrern in Mosambik.

Eine positive Resonanz auf meinen Besuch bescheinigte auch der Rektor der Universität von Maputo, Prof. Dr. Carlos Machili, der Mitte November unsere Bildungseinrichtung besucht hatte. Eine weitere Möglichkeit, unsere Ausbildung in Theorie und Praxis kennenzulernen und uns über die Situation in Mosambik zu informieren, war der Gegenbesuch im Dezember 1997 von Frau Prof. Thompson und Herrn Prof. Pouw der Universität Maputo hier in Dresden. Im Juni 1998 wird ein weiterer Besuch stattfinden, um die Dresdner Tage in Maputo im September vorzubereiten.

Gudrun Fendler

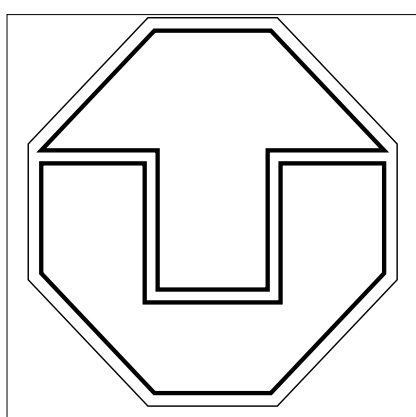
Keine Sackgasse mehr nach drei Jahren

Kooperationsvereinbarung zwischen Berufsakademie Sachsen und TU Dresden

Die Berufsakademie Sachsen / Staatliche Studienakademie Dresden und die Technische Universität Dresden werden ab sofort kooperieren. Die Vereinbarung, die dieser Tage unterzeichnet wurde, sieht gemeinsame Aktivitäten bei der Ausbildung der Studierenden und in der Forschung vor. Auch Geräte und Räume sollen künftig gemeinsam genutzt werden.

Die Berufsakademie Sachsen, gegründet nach baden-württembergischem Vorbild, verbindet in ihrem dreijährigen Ausbildungsgang wissenschaftliche Theorie und Wirtschaftspraxis. Wer ein Studium an der Berufsakademie aufnehmen möchte, der muß zusätzlich zum Zeugnis der Hochschulreife seinen Ausbildungsvertrag bei einem Praxispartner vorlegen. Die Verhandlungen zwischen den beiden Bildungseinrichtungen, informierte TU-Kanzler Alfred Post, seien ohne Berührungspunkte beiderseits geführt worden: „Die vor uns liegende Vereinbarung widerspiegelt unser Programm, eine wettbewerbsfähige Basis für Lehre, Forschung und Technologietransfer zu schaffen, die industriennahe Forschung zu forcieren und die dafür vorhandenen Ressourcen optimal zu nutzen.“

Dr.-Ing. Heiko Hofmann, stellvertretender Leiter der Staatlichen Studienakademie, freut sich besonders darüber, daß das Studium an der Berufsakademie künftig nicht mehr „nach drei Jahren in der Sackgasse endet“. Denn die Kooperationsvereinbarung



garantiert den Absolventen der Berufsakademie die nahtlose Fortsetzung ihrer Ausbildung an der TU Dresden, bis hin zu einem universitären Abschluß und zur Promotion. Auch Diplomarbeiten sollen schon bald wechselseitig betreut werden.

Nach „Wanderjahren“ noch wirksamer

Die TU wiederum erwartet eine weitere Vertiefung ihrer Kontakte zur Industrie. „Ich hoffe, daß die Studenten, das heißt ihre und unsere Studenten, damit noch mobiler werden und ihre Erfahrungen in Praktika und Trainees in aller Welt sammeln“, erklärte Alfred Post. „Nach solchen ‚Wanderjahren‘ werden sie in Wirtschaft und Forschung weit wirksamer werden können als bisher. Was wir ihnen künftig gemeinsam mitgeben können, ist eine praxisnahe Ausbildung, mit universitärer Anwendungsvielfalt kombiniert.“

Die Zusammenarbeit beginnt mit

konkreten Projekten auf den Gebieten Holztechnik, Informationstechnologien und Elektrotechnik, berichtete der Kanzler. „Dabei werden wir gemeinsam modulare Studiengänge und Übergänge konzipieren, die später dann auf andere Fachgebiete übertragen werden können.“

Die Berufsakademie verfüge ebenso wie die TU, so Post, über beste Voraussetzungen für Forschungsdienstleistungen. „Nicht immer aber treffen alle notwendigen Ressourcen für eine effektive Auftragsbearbeitung zusammen. So wollen wir – und das ist der zweite Schwerpunkt unserer Kooperation – unsere Potentiale ergänzen und einander Forschungskapazitäten zur Verfügung stellen und gemeinsame Gerätepools aufbauen.“

Die Kooperationspartner hoffen nun, daß die Hochschule für Technik und Wirtschaft (FH) sich diesem Dresdner Bündnis ebenfalls anschließt. „Wir können uns den Luxus der Abgrenzung und der Eigenbrötelei nicht leisten“, mahnte Post seine Kritiker.

Mit der Ablösung überkommener Studienformen durch flexible Module, die den Anforderungen der Praxis besser entsprechen, wollen die Dresdner Wissenschaftler die Aktivität und das Engagement der Studierenden herausfordern. Die Studenten sollen, so Post, „nicht zuletzt auch die unkomplizierte Form unserer Zusammenarbeit mit in ihr weiteres Berufsleben nehmen und daraus immer wieder neue Ideen und Nachfragen nach Weiterbildung entwickeln.“

Anke Müller

hindelang
2/180

Unfallchirurgen erproben neuen Schraubnagel

Ärzte des Uniklinikums mit neuen Hilfen bei Oberarmbruch

Viele wissen aus eigener Erfahrung, daß Knochenbrüche schmerzhaft sind und langwierig heilen können. Bei jungen Menschen verheilen Brüche gut, denn ihre Knochen sind noch „weich“. Ältere Menschen erleiden bei einem harmlosen Sturz oder durch Osteoporose (Knochenschwund) schnell einen Bruch, beispielsweise des Oberschenkels, des Schienbeines oder des Oberarmes. Die Funktionsfähigkeit des Armes oder Beines muß natürlich nicht nur bei ihnen schnellstmöglich wiederhergestellt werden. Doch für Ältere ist es besonders wichtig, bald wieder „auf die Beine zu kommen“, da die Bettlägerigkeit fatale Folgen, wie Thrombose und Lungenentzündung, haben kann.



allergologisch unbedenklich. Er hat im Schaft einen Durchmesser von 5,8 Millimetern und verschiedene Längen von 240 bis 280 Millimetern. An der Spitze ist ein Gewinde – daher der Name Schraubnagel. Mit einem speziellen Einführungsinstrument wird er über ein kleines Knochenfenster oberhalb des Ellenbogengelenkes in den Oberarmknochen hineingedreht und durch den Knochen oberhalb der Bruchstelle weitergeführt, wo er Oberarmkopf und Oberarmschaft zusammenzieht. Der Nagel selbst wird mit einer Schraube am frakturfernen Ende des Knochens verriegelt.

Durch den Einsatz des ursprünglichen Schraubnagels hatte sich jedoch gezeigt, daß er sich gelegentlich im Knochen drehte und sich die Bruchteile lockerten. „Wir haben überlegt, was man dagegen tun kann und einen zweiten Prototyp mit einer Rotationssperre entwickelt“, erklärt Oberarzt Dr. med. Johann Marian Gavlik, der gemeinsam mit Dr. med. Michael Amlang an dem Projekt arbeitet. In der nächsten Zeit werden sie den von der Firma Implantate Königsee gefertigten neuen Schraubnagel und das entsprechende Einführungsinstrument biomechanisch prüfen. Der Nagel ist innen hohl. In dem Hohlraum liegt ein Führungsdraht, der am oberen Ende hakenartig ausläuft. Nachdem der Schraubnagel befestigt worden ist, wird der Draht durch eine Öffnung unterhalb des Gewindes herausgeschoben und im Knochen verankert. Durch diese zusätzliche Sperre soll die Beweglichkeit des gebrochenen Oberarmkopfes weiter eingeschränkt und die Verbindung mit dem Oberarmknochen stabilisiert werden.

„Unser neues Osteosynthese-Verfahren ist noch nicht ausgereift. Wir müssen es so einfach und sicher wie möglich machen, so daß ohne größere technische Probleme eine hohe Praktikabilität gewährleistet ist. Erst dann kann der Schraubnagel in größeren Serien hergestellt und an Patienten angewendet werden“, faßt Dr. Gavlik den aktuellen Entwicklungsstand zusammen.

Marion Fiedler

Im letzten Jahrzehnt haben sich in der Unfallchirurgie für die Ruhigstellung und das feste Zusammenfügen von Knochenbrüchen (Osteosynthese) als Voraussetzung für deren Heilung immer mehr Verfahren durchgesetzt, bei denen Nägel statt der massiveren Platten verwendet werden. Die neuen Verfahren sind schonender, sowohl für den verletzten Knochen als auch für das umliegende, den Knochen ernährende Gewebe und die Muskeln, weil die chirurgisch bedingten Wundflächen verringert werden.

Neue, weniger invasive Formen der Nagelung oder perkutanen Verschraubung von Knochenbrüchen werden meistens von innovationsfreudigen Chirurgen angeregt und gemeinsam mit der Industrie entwickelt. Prof. Dr. med. Hans Zipp brachte 1993 den Prototyp eines Schraubnagels für bestimmte Oberarmbrüche nach Dresden mit, der an der Medizinischen Hochschule Hannover bereits erprobt worden war. Bisher werden Brüche unterhalb des Oberarmkopfes mit einer T-förmigen Edelstahl-Platte und mehreren Schrauben befestigt. Um die Platte an der Bruchstelle einzufügen, müssen die Chirurgen einen großen Schnitt an der Schulter machen; Weichteile und damit die Knochenernährung werden komprimiert. Das massive Implantat, das etwa ein Jahr im Körper bleiben muß, kann Reizzustände der Weichteile hervorrufen.

Der neue Nagel ist aus Reintitan, das zwar teurer als Edelstahl ist, dafür aber

Drum prüfe, wer sich zahnärztlich bindet ...

Nach der neuen Regelung zahlen Krankenkassen beim Zahnersatz einen Festzuschuß statt des früher üblichen prozentualen Anteils. Deswegen sollte, wer Zahnersatz braucht, keine überstürzte Entscheidungen fällen. Beim Zahnersatz geht es nämlich um viel Geld. Der Festzuschuß richtet sich nach Angaben der Krankenkassen nach der „medizinisch notwendigen“ Versorgung. Entscheidet sich der Patient für eine aufwendigere Lösung, muß er die Mehrkosten dafür selbst tragen.
Foto: GP



Mitteilungen aus dem Senat

Bericht von der 10. Sitzung des Senats, 11. März 1998:

- „HAIT“ ist die Abkürzung für das „Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung“, dessen Direktor, Prof. Klaus-Dietmar Henke, seit einem Jahr im Amt und gleichzeitig Professor an der Philosophischen Fakultät unserer Universität, sein Institut dem Senat vorstellte. Das An-Institut der TU Dresden bezieht seinen Namen und auch eine gewisse Verpflichtung von Hannah Arendt, der deutsch-jüdischen Politologin und Schriftstellerin sowie ihrem bedeutenden Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“. Zielsetzung des Instituts ist die Analyse der Mechanismen von Diktaturen. Die Wissenschaftler erforschen die Voraussetzungen, die Bedingungen und die Auswirkungen der totalitären Phänomene vor und nach 1945. Das im Tillich-Bau untergebrachte Institut wurde auf Beschluß des Landtages aus dem Jahre 1991 gegründet und hat seine Konsolidierungsphase inzwischen abgeschlossen. Sowohl seitens des HAIT als auch aus Sicht der Universität wurde das Anliegen formuliert, die beiderseitige Zusammenarbeit, insbesondere mit dem Institut für Geschichte, zu intensivieren. Dies soll sowohl durch die Einbeziehung von Studenten in die Forschung des HAIT als auch durch dessen Mitwirkung in der Lehre der Universität erreicht werden.

- Wie in jedem Jahr muß der Senat im März die Aufnahmezahlen in den zulassungsbeschränkten Studiengängen bestätigen und für Studiengänge mit Überlast den sog. örtlichen Numerus clausus beraten. Von der zentralen Vergabestelle in Dortmund werden die Studienplätze anhand der aus dem universitären Lehrangebot und den zu erbringenden Lei-

stungen ermittelten Aufnahmezahlen in den Fächern Lebensmittelchemie, Psychologie, Biologie, Wirtschaftswissenschaften und Medizin für die TU Dresden vergeben.

- Wegen des großen Ansturms wurde für die Lehreinheiten Soziologie, Politikwissenschaften, Kommunikationswissenschaften, Sozialpädagogik, Geodäsie und Geographie jeweils ein „örtlicher NC“ beantragt. Sollten darüber hinaus die Bewerberzahlen in Geschichte, Germanistik und Forstwissenschaften weiter steigen, müßte in Zukunft auch für diese Fächer der Zustrom gebremst werden.

- Einen Blick über zwei Jahre nach vorn wagte der Senat mit seinem Beschluß, dem neuen Laborgebäude in Tharandt, dessen Grundstein voraussichtlich im Juli dieses Jahres gelegt wird, den Namen „Judeich-Bau“ zu geben. In Tharandt werden seit langem, anders als in Dresden, die Gebäudenamen in die architektonische Gestaltung einbezogen, was im Rahmen der Neubauprojektierung bereits jetzt mit erfolgen muß. Der Namenspatron, Prof. Dr. Johann Friedrich Judeich, wurde 1828, das heißt im Jahr der Gründung der TU Dresden geboren, studierte in Tharandt Forstwirtschaft und war von 1866 bis 1894 Direktor der Forstakademie. Seine wissenschaftlichen Leistungen, sein großer Einsatz für die Entwicklung der Forstwissenschaften und für den Erhalt des Standortes Tharandt werden durch diese Namensgebung gewürdigt.

- In einem weiteren Tagesordnungspunkt wurde der Frauenförderplan der TU Dresden von der Gleichstellungsbeauftragten vorgelegt und nach Diskussion einstimmig bestätigt. Das von der Gleichstellungsbeauftragten als „schwaches Kind, nach langer Schwan-

gerschaft zur Welt gebracht“ bezeichnete Papier ist Ergebnis eines intensiven Abstimmungsprozesses, in den neben der Universitätsverwaltung, der Gleichstellungsbeauftragten, Vertretern der Fakultäten auch der Personalrat einbezogen war. Durch die positive Entscheidung kann der Frauenförderplan nunmehr in Kraft treten. Einige noch beanstandete Punkte sollen bei der Überarbeitung, die in den nächsten Jahren ansteht, berücksichtigt werden. Der Plan formuliert Frauenförderung und den Abbau vorhandener Benachteiligungen als Aufgabe aller Mitglieder der TU Dresden. Bei der Besetzung von Hochschullehrerstellen und Stellen für wissenschaftliches, künstlerisches und sonstiges Personal wird die Gleichstellungsbeauftragte einbezogen. Paragraph 10 fordert, daß Maßnahmen zu ergreifen sind, den Anteil von Frauen in nichtwissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Studiengängen zu erhöhen. Um dies zu erreichen, sind allerdings vor allem auch die Schulen gefordert. Der Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Studium widmet sich ein weiterer Abschnitt des Planes.

- Infolge der stürmischen Entwicklung des Faches Informatik und der entsprechenden Weiterentwicklung des Ausbildungskonzeptes in diesem Fach haben sich Änderungen ergeben, die eine Neuformulierung der Prüfungs- und Studienordnung dieses Faches nahelegten. Insbesondere auch die Zusammenfassung der Vertiefungsrichtungen „Wissensverarbeitung“, „Mustererkennung und Bildverarbeitung“ und „Neuronale Informationsverarbeitung“ zu der umfassenden Richtung „Intelligente Systeme“ verursachten die dem Senat vorgelegte und von diesem befürwortete Aktualisierung. Dr. Klaus Rammelt

Makler Freund
2/140

SHS
1/114

Dr. Hedrich
2/115

Nun geplante Frauenpower

Frauenförderplan der TU Dresden nach fast drei Jahren Erarbeitung nun beschlossen



Frauen zeigen an der TU Dresden Flagge

Foto: UJ/Eckold

Laut Sächsischem Frauenförderungsgesetz (SächsFFG) vom 31.03.1994 stellt jede einen Stellenplan bewirtschaftende Dienststelle für jeweils vier Jahre einen Frauenförderplan. Im § 4 des Gesetzes steht, daß der Frauenförderplan innerhalb dieses Zeitraums nach zwei Jahren an die aktuelle Entwicklung anzupassen ist, und in den Übergangsbestimmungen zu diesem Gesetz kann man u. a. lesen, daß erstmals binnen zwei Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes Frauenförderpläne zu erstellen sind. An der TU Dresden dauerte die Erarbeitung des Frauenförderplanes wegen der Kompliziertheit und Komplexität des Themas „Frauenförderung“ fast genau drei Jahre, andere sächsische Hochschulen brauchen noch länger. Dabei wurden folgende Etappen durchlaufen:

a) Entwurf der Gleichstellungsbeauftragten der TU Dresden
 b) Überarbeitung des Entwurfes von a) durch die Gleichstellungsbeauftragten der Fakultäten und erste Vorlage beim Rektoratskollegium

c) Berufung einer Arbeitsgruppe „Frauenförderplan“ durch das Rektoratskollegium, Überarbeitung des Entwurfes von b) und erneute Vorlage beim Rektoratskollegium
 d) Erarbeitung eines Gegenentwurfes zu c) durch das Personaldezernat im Auftrag des Rektoratskollegiums
 e) Erarbeitung eines Kompromißvorschlages zwischen c) und d) unter Mitwirkung der Leitstelle für Fragen der Gleichstellung von Frau und Mann in der Sächsischen Staatskanzlei und der Frauenbeauftragten des SMWK; Vorlage des Kompromißvorschlages beim Rektor
 f) Feinabstimmung
 g) Das Rektoratskollegium beschließt, den Kompromiß nach f) vor der förmlichen Verabschiedung nach § 4 des Sächsischen Frauenförderungsgesetzes durch das Rektoratskollegium dem Senat und dem Personalrat der TU zur Äußerung vorzulegen.

Es waren viele TU-Angehörige aus den Fakultäten und der Verwaltung an der Erarbeitung des Frauenförderplanes beteiligt, und es gab vielfältige und auch gegensätzliche Meinungsäußerungen. Ich selbst hätte mir weniger von den schwer durchsetzbaren vorsichtigen und unbestimmten Formulierungen gewünscht.

Interessant dürfte die jährlich fortzuschreibende Statistik (Stand: 30. Juni jedes Jahres) zur Frauenförderung an der TU Dresden und deren Auswertung durch die Gleichstellungsbeauftragten werden. Soweit der Frauenförderplan nicht verwirklicht werden sollte, hat die Dienststelle nach SächsFFG die Gründe dafür gegenüber den Gleichstellungsbeauftragten darzulegen und zu veröffentlichen.

Sie können den Frauenförderplan im Internet finden. Auf der Homepage der TU Dresden gibt es die Eintragung Zentrale Organe und Gremien. Von dort aus kommen Sie zu Beauftragte, unter Gleichstellungsbeauftragte sind Eintragung zu gleichstellungsrelevanten Projekten, Veranstaltungen, Veröffentlichungen, Frauenförderplan usw. vorgesehen.

Dr. Karin Reiche

So, das war's – war es das?

Nach erfolgreicher stationärer Betreuung wird der Patient entlassen. Insbesondere im Bereich der „Akut-Krankenhäuser“ wird diese Entscheidung so früh wie nur eben verantwortbar getroffen. Eine weitere medizinische Versorgung ist also angezeigt. Ein umfangreicher Bereich an Aufgaben auch für Ärzte, der sich hier entwickelt hat, heißt Rehabilitation.

Das und was sich sonst noch mit dem Tätigkeitsfeld „Rehabilitation“ verknüpft, soll in einer fakultativen Veranstaltungsreihe für maximal 25 Studenten der Medizin im 4. und 5. Studienjahr angeboten sein. Diese Veranstaltung erfolgt in der Gemeinsamkeit von Medizinischer Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden und der Bavaria-Klinik Kreischa – Erste private medizinische Akademie für Rehabilitation.

Interessenten können sich bis zum 10. April 1998 in eine Liste eintragen, die im Institut für Arbeits- und Sozialmedizin, Abteilung Sozialmedizin, Haus 25, Hintereingang – gegenüber dem Medizinischem Rechenzentrum – 1. Stock, ausliegt. Rückfragen unter 0351/458 2024.

Folgende Themen werden vorgestellt, jeweils Mittwoch 15.45 bis 17.15 Uhr, Wohnheim Blasewitzer Straße 84-88, Seminarraum 250.

1. Rehabilitationsbedürftigkeit und Rehabilitationsmöglichkeit
 Termin: 15. April 1998, Prof. Dr.

med. Schott

2. Rehabilitation bei Stoffwechselkrankheiten
 Termin: 22. April 1998, Chefarzt Dr. sc. med. Weck

3. Rehabilitation nach Sportverletzungen
 Termin: 29. April 1998, Chefarzt Dr. med. habil. Weber

4. Rehabilitation bei Arthrose
 Termin: 13. Mai 1998, Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. Schleicher

5. Exkursion und Seminar nach Kreischa, Diagnosemöglichkeiten in Rehabilitationseinrichtungen
 Termin: 27. Mai 1998, Dr. sc. med. Laube

6. Methoden zur Beurteilung der Erwerbsfähigkeit
 Termin: 10. Juni 1998, Prof. Dr. med. Scheuch

7. Bandscheibe, Rückenschmerz und Physiotherapie
 Termin: 17. Juni 1998, Doz. Dr. med. Lange

8. Krankheitsbewältigung und Rehabilitation (Psychoonkologie)
 Termin: 24. Juni 1998, Prof. Dr. phil. Balck

9. Exkursion und Seminar nach Kreischa, Patientenpraktikum - Neurologie
 Termin: 1. Juli 1998, Chefarzt Dr. med. Pause.

Prof. Dr. med. Jürgen Schott, Institut für Arbeits- und Sozialmedizin

Studienpreis '97

Für die hohe Qualität seiner Diplomarbeit „Statistische Analyse von Markov-Systemen“ hat TUD-Absolvent Thomas Schimming den Studienpreis 1997 der SEW-EURO-DRIVE-Stiftung erhalten. Die Preisverleihung findet am 3. April im Bruchsaler Schloß statt.

R. B.

Dresdner Ärztliche Fortbildung

Der nächste Dresdner Ärztliche Fortbildungsabend findet am Mittwoch, 8. April 1998, 19 Uhr, im Hörsaal der Klinik für Chirurgie des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus der TU Dresden, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden statt.

Prof. Dr. med. Richter, Medizinische Fakultät Dresden, Klinik und Poliklinik für Dermatologie, spricht über „Umwelttoxine Dentalwerkstoffe - Mystik oder echte Gefährdung?“

Dr. med. Zieger, Klinikum Dresden-Friedrichstadt, Institut für Tropen- und Reisemedizin hält einen Vortrag zum Thema: „Aktuelle Aspekte zur Malaria - zunehmende tödliche Bedrohung bei Fernreisen“.

Priv.-Doz. Dr. med. Koban, Städtisches Krankenhaus Dresden-Neustadt, Klinikum Weißer Hirsch, referiert über „Das therapierefraktäre Oedem“.

Die Veranstaltung ist auch für Ärzte im Praktikum geeignet.

Pekaa

Alttolck Hof 2/102 rechts oben

Zu Gast an der Fakultät Informatik



Von Oktober 1997 bis März 1998 war Frau Esther Robles von der Universidad de Valladolid zu Gast an der Fakultät Informatik der TU Dresden. An ihrer spanischen Heimathochschule ist sie als Doktorandin im Bereich der Breitbandkommunikation tätig. Frau Robles besuchte die TU Dresden im Rahmen eines Kooperationsprogramms, das durch die europäische Union gefördert wird. An der Fakultät Informatik arbeitete sie eng mit der DFG-Forschungsgruppe „Resource Reservation in Advance“ am Lehrstuhl Rechnernetze (Prof. Schill) zusammen.

Sie entwickelte einschlägige neue Verfahren zur Signalisierung und Ressourcenreservierung in Hochleistungsnetzen und beteiligte sich auch intensiv an mehreren internationalen Publikationen. Insgesamt konnte sich Frau Robles in Dresden umfassend weiterqualifizieren und gleichzeitig zu wichtigen Synergieeffekten im Rahmen der gemeinsamen Forschung beitragen.

Heimatanschrift der Gastwissenschaftlerin: Frau Dipl.-Inform. Esther Robles

Universidad de Valladolid
 Edificio de Tecnologia de la Informacion y las Telecomunicaciones
 Campus Miguel Delibes
 47009 Valladolid
 Espana

Anja Papenfuss

Thema: Interregionaler Handel in der EU

Bezogen auf den Artikel über Prof. Dietmar Wellisch im Universitätsjournal Nr.4/98 vom 3. März, Seite 5, möchte Prof. Wellisch unseren Lesern folgende inhaltliche Korrektur bekanntgeben:

Fragestellung: Der Handel mit Waren innerhalb der EU hat in den vergangenen Dekaden stark zugenommen. Der EWG-Vertrag hat den Mitgliedsländern die Möglichkeit genommen, den interregionalen (Intra-EU) Handel durch unmittelbare handelspolitische Instrumente wie Exportunternehmen zu lenken. Allerdings gibt es Möglichkeiten, exportierende Unternehmen indirekt zu subventionieren. Beispiele sind geringere Umweltauflagen oder geringere Schutzmaßnahmen für Arbeitnehmer in bestimmten Exportbereichen. Vor diesem Hintergrund der indirekten Handelspolitik stellt sich die

Frage, ob es überhaupt noch Sinn macht, den Mitgliedsländern die Hände für eine direkte Exportförderung durch Subventionszahlungen zu binden.

Ergebnis der Untersuchung: In einer Wettbewerbssituation wie in Europa, die durch wenige große Anbieter im Automobilbereich, Chemiebereich, im Banken- oder Versicherungssektor gekennzeichnet ist, sollte man den nationalen Regierungen handelspolitische Instrumente nicht aus der Hand nehmen. Für den europäischen Verbraucher ergeben sich Vorteile, wenn nicht nur die Unternehmen untereinander, sondern ebenfalls die nationalen Regierungen um höhere Exportanteile für ihre nationalen Industrie- und Dienstleistungsbereiche konkurrieren. Eine Harmonisierung zur Handelspolitik liegt nicht im Interesse der Verbraucher.

Dietmar Wellisch

Deutsche Gesellschaft für Parasitologie tagte

Mehr als 350 Naturwissenschaftler, Human- und Veterinärmediziner, die in der Deutschen Gesellschaft für Parasitologie (DGP) organisiert sind, treffen sich alle zwei Jahre, um über die Fortschritte zur Diagnose, Behandlung und Biologie von Parasiten des Menschen und der Haustiere zu diskutieren.

Auf Einladung von Prof. R. Entzeroth, TU Dresden, Institut für Zoologie, tagt die DGP dieses Jahr erstmals in den neuen Bundesländern in Dresden. Die Jahrestagung steht unter dem Motto: „100 Jahre nach Leuckart“. Dieser bedeutende Zoologe war in Leipzig neben Zenker in Dresden der Entdecker des Entwicklungskreislaufs

der Trichinen (1856). Diese Forschungsergebnisse gaben zur Einführung der Fleischschau Anlaß, die noch heute für Schweinefleisch vorgeschrieben ist. Mit dieser Maßnahme konnte diese gefährliche Erkrankung beim Menschen fast gänzlich ausgerottet werden. Die erste Fleischschau fand in Plauen statt.

Zur Tagung wurden 100 Vorträge gehalten und 150 Poster präsentiert. Auch fand eine Podiumsdiskussion mit Vertretern der pharmazeutischen Unternehmen zum Thema „Herausforderung in der parasitologischen Forschung – Dialog zwischen Industrie und Hochschule“ statt.

PI

Hörsaal und Hörgenuß

TU-Studenten bilden Männerchor „voxaccord“

Auch am Dresdner Uni-Campus gibt es eine Boygroup. Allerdings sehen die jungen Männer nicht nur attraktiv aus, sondern können auch richtig gut singen. Der Grund: Alle Mitglieder des Männerchors „voxaccord“ haben eine fundierte musikalische Ausbildung. Sie sind ehemalige Kapellknaben.

Seit Jahrzehnten schließen sich bei den Dresdner Kapellknaben die Männerstimmen privat zusammen, um bei Geburtstagsfeiern, Silberhochzeiten und anderen familiären Anlässen aufzutreten. „Wir hatten richtig viel Spaß bei unseren gemeinsamen Auftritten“, erinnert sich Thomas Wesz, Ex-Kapellknabe und Sozialpädagogikstudent im vierten Semester. Schon in ihrer Zeit am Kapellknabeninstitut zwischen 1983 und 1995 sangen die Freunde gemeinsam Volkslieder. Später gestalteten sie auch Gottesdienste an der Hofkirche mit. „Nach und nach haben wir unser Repertoire um geistliche Gesänge ergänzt“, erklärt Wesz. Dann zogen die Freunde zu Weihnachten von Haus zu Haus, um Rentnern Adventslieder vorzusingen, traten auf dem Elbhangauf, überraschten die Dresden-

Touristen am Zwinger mit Chormusik open air.

Doch mit dem Abschluß der Schule mußten die sangesfreudigen jungen Männer auch den Kapellknaben den Rücken drehen. Jetzt studieren die meisten von ihnen an der TU Dresden. Sie wollen Sozialpädagoge, Erzieher, Politikwissenschaftler, Zahnarzt, Lehrer oder Diplomkaufmann werden. Aber so unterschiedlich die berufliche Perspektive ist – die Liebe zum Gesang vereint die Studenten immer noch. Die zehn 21- bis 24jährigen Freunde beschlossen 1995, sich als Chor zusammenzuschließen. Seitdem trifft sich „voxaccord“ einmal wöchentlich zur Probe, tritt regelmäßig privat und öffentlich auf. Konzerte gab die musikalische Männergruppe in Rüdeshim, Leipzig, Heiligenstadt, Magdeburg und Grimma. Meist treten sie in Kirchen auf, werden empfangen wie Stars. „In Heiligenstadt war die Kirche gerammelt voll – mit rund 500 Zuhörern“, berichtet Thomas Wesz begeistert.

Das musikalische Repertoire von „voxaccord“ ist noch bunter als die Fachrichtungen, die die jungen Männer



TU-Studenten bilden Männerchor „voxaccord“.

Foto: Archiv Wesz

studieren. Es reicht vom Gregorianischen Choral über Motetten bis zu Spirituals und zeitgenössischer Musik. Außerdem hat die A-capella-Gruppe Volkslieder, Evergreens, Schlager und Popsongs im Programm. In diesem Jahr

will sich das Ensemble erstmals der Konkurrenz stellen. Bei einem Chorwettbewerb wollen die sangesfreudigen Studenten erfahren, wie gut sie wirklich sind. Danach gehen sie auf Konzertreise: von Heiligenstadt über

Limburg, Wiesbaden, Herne und Münster bis nach Bremen.

Kontaktadresse: „voxaccord“, c/o Dominik Blossat, Tzschimmerstraße 22, 01309 Dresden, Tel. 0351/31 02 690.

Sophia-Caroline Kosel

Horst Fischer als Zeichner war im Universitätsjournal bereits vor einigen Jahren gelegentlich einer ersten Ausstellung des damals eben Emeritierten bei „Rahmen und Bild“ kurz vorgestellt worden. Wenn wir heute diese Erinnerung auffrischen wollen, dann nicht nur, weil der vielseitige Architekt kürzlich sein 7. Lebensjahrzehnt vollendete, sondern auch, um darauf hinzuweisen, daß im 3. Stock der Architektur-Fakultät – dreipunct-Gebäude am Zelleschen Weg 17 – in straffem Wechsel zwischen den besten Arbeiten der Studierenden und Werken von Profis immer ein lohnendes Bildangebot einlädt, insbesondere aber, weil Fischer sein vehementes Zeichenoeuvre weitergeführt hat und in besagtem Ausstellungsfoyer des Instituts für Grundlagen der Gestaltung und Darstellung mit 200 Blättern opulenter ausbreiten konnte, als das seinerzeit möglich gewesen ist.

Horst Fischers künstlerische Begabung war an sich schon in frühen Jahren auffällig geworden. So ist er Mitte der 50er Jahre in einer von Wilhelm Lachnit befehligten Gruppe von Malern und Architekturstudenten tätig gewesen, die das eben von Wolfgang Rauda erbaute schöne Internat an der damaligen Reichs-, jetzt Fritz-Löffler-Straße mit kleinen Wandmalereien und Supraporten reich ausstatteten, ohne zu ahnen, daß sie damit kurz nach Stalins Tod den Höhepunkt in der örtlichen Formalismus-Debatte

Zeichnen aus der Bewegung

Reiseskizzen von Prof. Horst Fischer in der Fakultät Architektur der TUD



„Aus dem Zug geschaut bei Düsseldorf“, Kreide 1996.

heraufbeschwören würden. Das kann angesichts der größtenteils wohl erhaltenen Bildwerke heute nur noch der unmittelbare Zeitzeuge verstehen.

Fischer ist in der Folge trotz fortlaufender Behinderungen als Städtebauer, Baugeschichtler und Hochschullehrer hervorgetreten, während die freikünstlerische Seite seines Talents diesen Re-

pressalien wohl zeitweilig am meisten Tribut zollen mußte. Mit Beginn der 80er Jahre bricht die – vorzugsweise zeichnerisch intendierte – Leidenschaft jedoch diesen Damm und bringt ein Werk hervor, das sich heute auf tausende von Blättern belaufen dürfte. Interessanterweise ist das der Zeitpunkt, wo auch im Osten mit zunehmendem Computer-

gebrauch die Zeichnerei unter den Architekten peu á peu abzusterben beginnt. Fischers Kunst setzt sich allerdings auch von dem ab, was landläufig unter Architektenzeichnung verstanden wird: der - durchaus legitime - Pragmatismus, der dort die Konzentration vorrangig auf Bauliches focussiert, das übrige Beiwerk aber in oft bedenklicher Simplifizierung so herunterhökelt, daß der Begriff „Masse“ sehr handgreiflich erklärt wird, ist seine Sache nicht. Ihn fesselt die Aura des Vorgefundenen, was beispielsweise in Interieurs und Hinterhofszenen aus der Dresdner Neustadt bis zur Assoziation des Geruches gehen kann, vom „Farbklima“ bei reinen Schwarzweißzeichnungen nicht zu reden. Diese Blätter können diffizil, aus einem Hagel von tausend kleinen Strichen oder aber von größter Sparsamkeit der grafischen Instrumentierung sein, und fangen immer mehr als bloß äußerlich Zuständliches ein. Dabei sind die zeichnerischen Mittel stets themenadäquat eingesetzt. Man sehe sich daraufhin die Unterschiede der Faktur bei reinen Naturstudien, städtebaulichen Skizzen mit reicher Personnage oder deren Kombinationen an. Diese im Gestus sympathisch uneitle Virtuosität und eine erstaunliche kompositionelle Sicherheit gestatten es Horst Fischer, selbst in der Bewegung zu zeichnen (was nebenbei natürlich die optimale Art ist, den gebauten Raum zu erfahren...).

Der größte Teil der hier gezeigten Skizzen trägt so den Vermerk „aus dem fahrenden Zug gezeichnet“ - Fischer tut es genauso gut aus dem Bus oder im Ge-

hen. Abgesehen davon, daß sich daraus wohl auch die Beschränkung des Formats und das unter dem Aspekt der Ausstellungsstruktur zu bedauernde Fehlen größerer Blätter erklärt, ist mir ein vergleichbarer Fall nicht bekannt; man würde es als bloße Marotte abtun, wenn nicht die Ergebnisse das verböten.

Diese einem oft kurzen Prozeß höchster Konzentration abgewonnenen Blätter im handlichen A-4-Format sind nicht auf nur Dokumentarisches angelegt. Sie geben in psychogramatischen Chiffren zugleich die komplexe Poesie des Urbanen aus Haus, Baum, Figur wieder, so daß hier vor allem auch bei den mit farbigen Kreiden gehöhten Zeichnungen der letzten Jahre die Affinität nicht in Richtung Adolph Menzel (wie bei den frühen Neustadtbildern noch denkbar), sondern eher via Raoul Dufy zeigt, wobei diese Namen lediglich Grundhaltungen, nicht Abhängigkeiten markieren sollen.

Fischers Werk kann so – gerade an diesem Ort! – angesichts der scheinbaren Allmacht des Computers zum deutlichen Plädoyer für die Unverzichtbarkeit der Weltaneignung mit Kopf und Hand als wirksames Korrektiv gegen ein bloßen Pyrrhus-Sieg der Technik geraten. So wirkt Horst Fischer, der mich und meine Freunde Gerhard Glaser und Hermann Krüger vor fast 40 Jahren gewissermaßen das Laufen im urbanum lehrte, auch unter der heutigen Jugend noch als Lehrer fort. Prof. J. Schieferdecker

7. April: Messe der Architektur- und Landschaftsarchitekturstudenten im dre.punct

Geballte Lust auf Architektur

Am 7. April 1998 findet eine Fakultätsmesse der Architektur- und Landschaftsarchitekturstudenten in der Messehalle dre.punct auf dem Zelleschen Weg statt.

Neben der Ausstellung von Entwürfen des letzten Semesters werden Seminar-, Forschungs- und Doktorarbeiten präsentiert. Besonders hervorzuheben für architekturinteressierte Bürger sind Projekte, die sich direkt mit Dresden und dessen Umfeld auseinandersetzen. So werden unter anderem, neben Entwürfen zum neuen Alberttheater in Dresden, das Bettenhaus der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie der TUD, ein Institutsgebäude der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft in Pillnitz, eine Klosterumnutzung in Kamenz und städtebauliche Lösungen in Dresden vorgestellt. Die Messe soll architekturinteressierte Bürger, Schüler, Architekten, Studenten, Professoren und Assistenten zur Diskussion über Visionen und Vor-

stellungen ihrer gebauten Umgebung und die Bedeutung des Architekten in der heutigen Gesellschaft anregen. Außerdem informiert sie umfassend über das gesamte Spektrum der Architektur- und Landschaftsarchitekturausbildung an der TU Dresden, wobei Ziele und Inhalte der Ausbildung hinterfragt werden können.

In einem Sonderprogramm berichten junge Dresdner Architekturbüros über ihre Arbeiten und Projekte, Studenten stellen Entwürfe ihrer Auslandsaufenthalte vor und informieren über verschiedene Austauschprogramme. Dias von Architektur aus verschiedenen Ländern und Kontinenten runden das Angebot ab. Den Abschluß bildet ein Gastvortrag der Berliner Architekten Krüger, Schubert und Vandrecke. Die Messe wird in Eigeninitiative von Architektur- und Landschaftsarchitekturstudenten organisiert und durchgeführt. Warum? Bei einer großen Anzahl von Studenten wuchs

die Hoffnung auf das Hauptstudium, nachdem viele Fragen des Grundstudiums vollständig unbeantwortet geblieben waren. Doch auch im zweiten Teil des Studiums ließ sich das Ziel der Ausbildung nur schwer definieren. Wo sollte der Weg hinführen? Was ist Qualität in der Architektur? Was ist Qualität in der Lehre? Viele unbeantwortete Fragen führten zu einer weit verbreiteten latenten Unzufriedenheit, die ihren Ausdruck jedoch nur im privaten Rahmen fand. In dieser Situation traf die Studentenprotestbewegung auf fruchtbaren Boden. Ausfallende Lehrveranstaltungen wurden zu Diskussionen über Sinn und Zweck derselben genutzt. Methoden wurden angezweifelt, fehlendes Engagement auf allen Seiten festgestellt. Die in dieser Streiksituation entstandene AG Lehrinhalte nutzte die signalisierte Bereitschaft der Lehrstühle, einen runden Tisch zur Diskussion um die Dresdner

Architekturausbildung zu gründen. Professoren, Assistenten und Studenten folgten der Einladung. An insgesamt drei Veranstaltungen wurden unterschiedlichste Problemfelder herausgearbeitet.

Angesprochen wurden dabei das Ziel der Lehre, der Wert der Ausbildung an der TU Dresden im Hinblick auf eine spätere Berufstauglichkeit, das ungenutzte Potential der Volluniversität die interdisziplinäre Zusammenarbeit betreffend, fehlende studentische Arbeitsplätze als notwendige räumliche Basis für die Architekturausbildung und vieles mehr. Jedoch zeichnete sich trotz beidseitiger Übereinstimmung in vielen Punkten keine befriedigende Lösung ab, was zur Idee einer Messeveranstaltung führte, die Information, Kommunikation und Diskussion ermöglichen und die Motivation auf beiden Seiten verstärken sollte. Durch eine stärkere Präsenz der Fakultät in der Öffentlichkeit erhoffen sich Architektur- und Landschaftsarchitekturstudenten der TU Dresden einen beginnenden Dialog mit der Dresdner Bevölkerung.

raumstation, Pamela Hensler

BW Immo
1/85

Technische Universität Dresden

Graduiertenkolleg

An der Fakultät **Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Physik**, sind im Rahmen des seit dem 01.04.1995 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten

Graduiertenkollegs

„Struktur- und Korrelationseffekte in Festkörpern“

in der **zweiten Förderperiode ab 01.06.1998**

8 Doktorandenstipendien

neu zu vergeben.

Neben Hochschullehrern aus den Instituten: Theoretische Physik; Tieftemperaturphysik; Angewandte Photophysik; Angewandte Physik; Kristallographie und Festkörperphysik; Oberflächen- und Mikrostrukturphysik; Physikalische Metallkunde; sind Professoren aus den Instituten: Metallische Werkstoffe; Festkörperforschung; des IFW Dresden beteiligt. In der zweiten Förderperiode werden in dem fachübergreifenden Ausbildungs- und Forschungsprogramm die Themenkreise "Strukturbildung und Strukturstabilität" und "Strukturbedingte elektronische Eigenschaften" bearbeitet. Inhaltliche Schwerpunkte des Graduiertenkollegs sind Hochtemperatursupraleiter sowie niederdimensionale Kupratverbindungen. 1998 können Arbeiten in folgenden Arbeitsrichtungen begonnen werden: 1. Elektronenstruktur von niederdimensionalen Kupraten (*Prof. Fink*), 2. Theoretische Beschreibung von Photoemissionspektren in stark-korrelierten elektronischen Systemen (*Prof. Becker*), 3. Neutronenstreuung zur Spindynamik von Kupraten mit Seltenen Erden (*Prof. Loewenhaupt*), 4. Untersuchung zum anisotropen Wärmetransport in quasi-eindimensionalen Spin-Peierls Kupraten und Systemen mit CuO₂-Ebenen (*Prof. Gladun*), 5. Einsatz der Röntgen-Linienprofilanalyse zur Charakterisierung der Phasen und der thermischen Stabilität von mehrkomponentigen Magnesium-Legierungen mit amorph/nanokristalliner Struktur (*Prof. Holste*), 6. Relaxation und Alterung in Spinglas-Modellsystemen (*Prof. Kobe*), 7. Mechanismen der Mikrostruktur- und Texturentwicklung in ionenstrahlunterstütztem Schichtwachstum (*Prof. Skrotzki*), 8. Elektrische Transporteigenschaften und Pinning in HTSL-Schichten auf biaxial texturierten metallischen Substraten (*Prof. Schultz*).

Ihre Bewerbung zur Bearbeitung des ersten Themas richten Sie bitte bis zum **15.04.1998**, zu allen anderen Themen bis zum **15.05.1998** an: **TU Dresden, Fak. Mathematik und Naturwissenschaften, FR Physik, Institut für Physikalische Metallkunde, Herrn Prof. Dr. C. Holste, 01062 Dresden. Tel.: (0351) 5649891, Fax: (0351) 5649797, e-mail: holste@physik.phy.tu-dresden.de**

An der **Fakultät Informatik** sind im Rahmen des Graduiertenkollegs **„Werkzeuge zum effektiven Einsatz paralleler und verteilter Rechnersysteme“** ab sofort mehrere

Doktorandenstipendien

mit einer maximalen Laufzeit von 3 Jahren zu vergeben.

Das Graduiertenkolleg wird aus Mitteln der DFG und des Freistaates Sachsen finanziert. Die Stipendienhöhe einschließlich einer Sachkostensperrschale beträgt bis zu 2.320,-DM monatlich. Der Familienzuschlag beträgt monatlich 280,-DM. Das Stipendium ist steuerfrei. Unter der übergreifenden Thematik des Graduiertenkollegs werden folgende Gebiete behandelt: **Betriebssysteme** (Prof. Dr. Härtig); **Netzmanagement und Internetkommunikation** (Doz. Dr. Hackler); **Multimediatechnik** (Prof. Dr. Meißner); **Datenbanken** (Prof. Dr. Meyer-Wegener); **Technische Informationssysteme** (Prof. Dr. Kabitzsch); **Programmiersprachen** (Prof. Dr. Karl); **Algebraische und logische Grundlagen der Informatik** (Prof. Dr. Reichel); **Rechnernetze** (Prof. Dr. Schill); **Verteilte und parallele Verarbeitung** (Prof. Dr. Stange);

Zulassungsvoraussetzung zum Graduiertenkolleg ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium in einer der Thematik entsprechenden Fachrichtung. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisse, Referenzen usw.) sind bis zum **17.04.1998** an den Sprecher des Graduiertenkollegs einzureichen. **TU Dresden, Fakultät Informatik, Prof. Dr.-Ing.habil. H. Stange, 01062 Dresden. Tel.: (0351) 463 8244, Fax: (0351) 463 8245, e-mail: stange@irs.inf.tu-dresden.de** Interessenten können sich auch unter der Web-Adresse informieren; http://www.inf.tu-dresden.de/TU/Informatik/IRS//Graduierte_RS

Fakultät Erziehungswissenschaften

Am **Institut für Berufliche Fachrichtungen** ist ab sofort die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zunächst befristet auf zwei Jahre zu besetzen.

Aufgaben: Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Berufsfeldwissenschaften sowie der Beruflichen Didaktik insbesondere für die Berufliche Fachrichtung Bau-, Holz- und Gestaltungstechnik. Der Arbeitsschwerpunkt liegt in der Ausbildung von Studenten für das Lehramt an berufsbildenden Schulen mit der Möglichkeit des zusätzlichen Abschlusses Diplom-Berufspädagoge/-in. Übernahme der fachdidaktischen Ausbildung mit Seminaren, Laborpraktika, praktisch-pädagogischen Übungen und Exkursionen in dieser Beruflichen Fachrichtung sowie der Koordinierung und Entwicklung der berufsfeldwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen.

Voraussetzungen: Erstes Staatsexamen für das Lehramt an berufsbildenden Schulen mit dem o.g. Schwerpunkt oder Diplom in einer zur o.g. beruflichen Fachrichtung korrespondierenden Ingenieurwissenschaft. Darüber hinaus sind das zweite Staatsexamen oder eine Promotion sowie Erfahrungen bei der Realisierung von Modellversuchen erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den vollständigen Unterlagen bis zum **21.04.1998** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Erziehungswissenschaften, Herrn Prof. Dr. phil. Uwe Sandfuchs, 01062 Dresden.**

Juristische Fakultät

Am **Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Energiewirtschaftsrecht und Arbeitsrecht** ist ab **01.04.1998** die Stelle eines/einer

Lehrstuhlsekretärs/-in (bis BAT-O VIb)

zu besetzen.

Aufgaben: Führen des Lehrstuhlsekretariats mit mehreren Mitarbeitern; Gesprächsführung, auch in englischer Sprache; selbständiges Erledigen aller verwaltungstechnischen Aufgaben am Lehrstuhl einschl. der Finanzverwaltung; Erledigung der Lehrstuhlkorrespondenz, auch in englischer Sprache; Abfassen kleinerer Übersetzungen.

Voraussetzungen: Englischkenntnisse in Wort und Schrift; gute PC-Kenntnisse, insbesondere Word und Excel unter Windows; gutes Organisationsvermögen sowie gute Umgangsformen; einschlägige Berufsausbildung erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **14.04.1998** an: **TU Dresden, Juristische Fakultät, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Energiewirtschaftsrecht und Arbeitsrecht, Herrn Prof. Dr. Ulrich Bubenbender, 01062 Dresden.**

Fakultät Maschinenwesen

Am **Institut für Werkstoffwissenschaft** sind ab **04.05.1998** zwei Stellen eines/einer

Techn. Assistenten/-in für Metallografie und Werkstoffkunde (BAT-O VII)

bis zum 31.08.2000 zu besetzen.

Aufgaben: Die Tätigkeit erfolgt innerhalb eines vom Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit geförderten Projektes der industriellen Grundlagenforschung "Entwicklung neuartiger rohr- und ringförmiger Produkte durch Einsatz neuer Verfahren, Werkstoffe und Maschinen". Sie umfaßt Probenpräparationen für metallographische Untersuchungen (Sägen, Schleifen, Polieren, Anätzen u.a.); Mikroskopische Untersuchungen an metallografischen Schliffen (Hellfeld, Dunkelfeld, Interferenzkontrast, Polarisation, Messung der Mikrohärt); Quantitative Gefügeanalyse (Grundkenntnisse am Computer notwendig); Durchführung von REM-Untersuchungen; Fotografische Aufnahmen am Mikroskop; Fotoarbeiten (Entwicklung

von Filmen, Anfertigung von Positiven); Organisatorische Arbeiten zur Probenherstellung und zur Weiterbearbeitung der Proben zwischen den beteiligten Betrieben und anderen Kooperationspartnern.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Berufsausbildung als Techn. Assistent/in für Metallografie und Werkstoffkunde oder Werkstoffprüfer/in; Erfahrungen auf dem Gebiet der metallischen Werkstoffe, insbesondere Stähle; Teamfähigkeit, Flexibilität, organisatorische Umsicht und ein hohes Maß an technischem Verständnis.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **20.04.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Werkstoffwissenschaft, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Zouhar, 01062 Dresden.**

Fakultät Architektur

Am **Institut für Landschaftsarchitektur** ist an der **Professur für Geschichte der Landschaftsarchitektur** ab sofort die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

für die Dauer von 5 Jahren zu besetzen.

Aufgaben: Mitarbeit in Lehre u. Forschung auf dem Gebiet Geschichte der Landschaftsarchitektur; insb. Vermittlung von Fachwissen u. Methoden wiss. Arbeitens an Studierende im Grund- u. Hauptstudium, Durchführung von Übungen zur Auswertung gartenhistorischer Quellen u. von Vertiefungsseminaren, Betreuung gartenhistorischer bzw. gartendenkmalpflegerischer Semesterprojekte; Ausarbeitung von Lehrmaterialien u. Übernahme organisatorischer Aufgaben; Bearbeitung von Forschungsaufgaben im Bereich Geschichte der Gartenkunst u. des Stadtgrüns. Es wird die Möglichkeit zur Promotion geboten.

Voraussetzungen: abgeschl. wiss. HS-Studium der Geschichte, Kunstgeschichte o. Landschaftsarchitektur/Landespflege; vertiefte Kenntnisse auf dem Gebiet Geschichte der Landschaftsarchitektur, pädagogische Eignung u. besondere Befähigung zur wiss. Arbeit erforderlich; Erfahrung mit gartendenkmalpflegerischen Aufgaben erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **17.04.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Architektur, Institut für Landschaftsarchitektur, Professur für Geschichte der Landschaftsarchitektur, Frau Prof. Dr. Erika Schmidt, 01062 Dresden.**

Medizinische Fakultät

046/98

Im **Institut für Anatomie** ist ab **01.05.1998** eine Stelle als

Wissenschaftliche(r) Mitarbeiter(-in) / Arzt (Ärztin) (BAT-O IIa)

befristet bis 31.07.2001 zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt die Übernahme von Vorlesungen, Kursen und Seminaren im gesamten Fachgebiet Anatomie im Rahmen bestimmter Curricula. Zur Tätigkeit gehört die Übernahme von Forschungsaufgaben in der Zellbiologie mittels konfokaler Laserscanning-Mikroskopie, Elektronenmikroskopie und elektronischer Bildverarbeitung.

Voraussetzungen: Voraussetzung ist ein abgeschlossenes Studium der Medizin. Lehrerfahrungen im gesamten Fachgebiet der Anatomie sind erwünscht, des weiteren Erfahrungen im wissenschaftlichen Arbeiten und Interesse an modernen Methoden der Bildverarbeitung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **14.04.1998** an: **Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus, Institut für Anatomie, Direktor: Herrn Prof. Dr. med. Funk, Telefon 458 3322, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

047/98

In der **Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik** ist ab **01.10.1998** eine Stelle als

Wissenschaftliche(r) Mitarbeiter(-in) / Oberarzt(-ärztin) (BAT-O Ib)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Leitende Tätigkeit in der Studentenausbildung; Betreuung und selbständige Durchführung von Forschungsprojekten; Patientenbehandlung, Durchführung von Spezialprechstunden.

Voraussetzungen: Approbation als Zahnarzt / Zahnärztin; Promotion. Erwartet wird der Nachweis langjähriger klinischer universitärer Tätigkeit. Spezielle Kenntnisse auf dem Gebiet der Chirurgischen Prothetik und Epithetik sind erwünscht, aber nicht Bedingung. Der/Die Bewerber/-in soll über Erfahrungen in der klinischen Forschung verfügen, die durch entsprechende Publikationen zu belegen sind.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **14.04.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik, Direktor: Herrn Prof. Dr. Walter, Telefon 458 2706, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

049/98

In der **Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde** ist ab **01.05.1998** eine Stelle als

Wissenschaftliche(r) Mitarbeiter(-in) / Arzt (Ärztin) in Weiterbildung (BAT-O IIa)

befristet bis 30.04.2000 zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Aus- und Weiterbildung, Mitarbeit in Lehre und Forschung sowie Krankenversorgung.

Voraussetzungen: Approbation, Promotion.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **14.04.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde, Direktor: Herrn Prof. Dr. Dr. Seiler, Telefon 458 3381, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

050/98

Im **Zentrum für Innere Medizin** ist ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt eine Stelle als

Stellvertretende Stationsleitung (BAT-O Kr VI)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Zu leiten ist ein Team von 14 Mitarbeitern im Bereich Pneumologie / Allgemeine Innere Medizin bei Abwesenheit der Stationsleitung.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Krankenschwester/-pfleger; der Abschluß zur Leitung einer Station ist erwünscht. Wir suchen eine engagierte Führungskraft mit fachlicher Kompetenz, Organisationstalent, Geschick und Erfahrung in der Mitarbeiterführung. Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **14.04.1998** an:

Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

051/98

In der **Medizinischen Klinik III** ist ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt eine Stelle als

Krankenschwester/-pfleger (BAT-O Kr IV)

befristet bis 31.12.1999 für die Dauer des Erziehungsurlaubes der derzeitigen Stelleninhaberin zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt Tätigkeiten entsprechend dem Berufsbild einer Krankenschwester / eines Krankenpflegers.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Krankenschwester/-pfleger.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **14.04.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

052/98

Im **Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik** ist ab **01.06.1998** eine Stelle als

Funktionsschwester/-pfleger (BAT-O Kr V)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Tätigkeiten bei der Aufnahme und Nachsorge von Patienten in der Radiologischen Diagnostik; Vorbereitung, Assistenz und Nachbereitung diagnostischer Untersuchungsmethoden; Desinfektions- und Sterilisationsmaßnahmen.

Voraussetzungen: Abschluß als Krankenschwester/-pfleger mit Bereitschaft zur Qualifikation in der Angiographie. Die Teilnahme am durchgehenden Bereitschaftsdienst ist unbedingt erforderlich.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **14.04.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

053/98

In der **Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde** ist ab **12.05.1998** eine Stelle als

Krankenschwester/-pfleger (BAT-O Kr IV)

befristet bis 31.05.1999 für die Dauer des Erziehungsurlaubes der derzeitigen Stelleninhaberin zu besetzen. Teilzeiterbeschäftigung mit 32 Stunden pro Woche. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt Tätigkeiten entsprechend dem Berufsbild einer Krankenschwester / eines Krankenpflegers.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Krankenschwester/-pfleger.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **14.04.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

054/98

In der **Klinik und Poliklinik für Urologie** ist ab **01.05.1998** eine Stelle als

Stellvertretende Stationsleitung (BAT-O Kr VI)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Zu leiten ist das Team einer Station mit dem Schwerpunkt Onkologie/Urologie bei Abwesenheit der Stationsleitung.

Voraussetzungen: Krankenpflegeexamen; staatliche Berufserlaubnis; abgeschlossene Weiterbildung als Stationsleitung. Wir suchen eine Führungskraft mit fachlicher Kompetenz, Koordinations- und Organisationstalent sowie Geschick und Erfahrung in der Mitarbeiterführung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **14.04.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

055/98

In der **Klinik und Poliklinik für Urologie** ist ab **01.05.1998** eine Stelle als

Krankenschwester/-pfleger (BAT-O Kr IV)

befristet bis 03.02.2000 für die Dauer des Erziehungsurlaubes der derzeitigen Stelleninhaberin zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt Tätigkeiten entsprechend dem Berufsbild einer Krankenschwester / eines Krankenpflegers in der Urologie und spezielle Pflege onkologischer Patienten. Der Einsatz erfolgt im Wechselschichtsystem.

Voraussetzungen: Krankenpflegeexamen; staatliche Berufserlaubnis; Berufserfahrung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **14.04.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

056/98

In der **Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin** ist ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt eine Stelle als

Krankenschwester/-pfleger (BAT-O Kr IV)

vorerst befristet für 6 Monate zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt Tätigkeiten entsprechend dem Berufsbild einer Krankenschwester / eines Krankenpflegers.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Krankenschwester/-pfleger.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefördert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **14.04.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

Ausstellung

Albertinum Dresden,
Brühlsche Terrasse
14. Juni bis 23. August 1998
„Im Licht - Durchs Licht - Zum Licht;
Hermann Krone,
Photograph (1827-1916)“
http://www.tu-dresden.de
/presse/kroneausstellung/home.htm

Rund um Hermann Krone

KURSE

Die Techniken der alten Meister
Parallel zur Hermann-Krone-Retrospektive findet eine außergewöhnliche Reihe von Seminaren statt. Spezialisten aus den USA, England, Österreich und Deutschland kommen für einige Tage nach Dresden, um mit den Kursteilnehmern die auf Krones Lehrtafeln gezeigten, oft schon seit Generationen vergessenen photographischen und photomechanischen Verfahren wieder zum Leben zu erwecken. Ort der Kurse ist die Lichtdruckwerkstatt des Druckhauses Dresden. In Ergänzung zu den angebotenen Veranstaltungen zeigen die - unweit gelegenen - Technischen Sammlungen der Stadt Dresden ihre Ausstellung „Photographische Verfahren der Frühzeit“. Angeboten werden Kurse in Daguerreotypie, Kalotypie, dem Nassen Kollodiumverfahren, Plattendruck, Großformatfotografie, Lichtdruck und Photolithographie.
Anmeldung: Klaus Pollmeier, Mühlenfeld 43, 45470 Mülheim-Ruhr
Tel. (02 08) 43 10 51, Fax (02 08) 43 39 37, e-mail: kpollmeier@compuserve.com

PRAXISHILFE

Farbfehler! Gegen das Verschwinden der Farbphotographien
Der Band faßt die Vorträge einer Dresdner Tagung vom September 1997 zusammen. Die Empfindlichkeit der Farbphotographien, Umwelteinflüsse, Lagerungsbedingungen und Hantierungsweisen führen zur Schädigung der Dokumentationen und Kunstwerke in den Sammlungen, ihrem schleichenden Untergang. Wie kann diesem drohenden Kulturverlust begegnet werden?
Fortbildungszentrum für Museen des Rheinischen Archiv- und Museumsamts / Rundbrief Fotografie, DIN A5, ca. 248 Seiten, zahlreiche Abbildungen z. T. in Farbe, zirka 29,80 Mark, Ausland zirka 34 Mark.
Vertrieb Rundbrief Fotografie, Wolfgang Jaworek, Liststraße 15, 70180 Stuttgart
Tel.: (07 11) 60 90 21 / Fax (07 11) 60 90 24. **PI**

YES-Rückblick: „Open your eyes“ – und vor allem die Ohren



17. März 1998: Dreißig Jahre nach ihrer Gründung spielte Yes (fast) wieder in Originalbesetzung im Dresdner Kulturpalast. An musikalischem Material kann die Band aus dem vollen schöpfen, und so wechselten alte („Heart of the sunrise“, „Wonderous stories“, „Owner of a lonely heart“...) und neue Songs („Open your eyes“). Yes setzte auf Harmonie und musikalisches Handwerk. Dies war im vollbesetzten Konzertsaal zu spüren. Mit erfrischend sauberem Satzgesang und – allen voran – der Stimme von Jon Anderson (Foto), die nach all den Jahren an Kraft und Höhe nichts eingebüßt hat, wußten die Musiker zu überzeugen. Überhaupt beherrschten ausnahmslos alle Musiker ihre Instrumente virtuos. Wäre da noch der Wakeman-Ersatz, Igor Khoroshev, wenn man überhaupt von Ersatz sprechen kann, hervorzuheben. Ein wahrer Tastenteufel, der sich grandios in die Band eingefügt hat. Nach fast drei Stunden ehrlicher Arbeit verabschiedete sich die Band. Das Publikum honorierte mit Standing ovations. Fazit: Auch nach dreißig Jahren sage ich Ja zu Yes!

U. Alban Berg / Foto: UJ/Eckold

Einschreibung SS 98, Kassierung, Beitrag

USZ Für Camps, Kurse, Lehrgänge, Lehrveranstaltungen und Treffs im kommenden SS 1998 ist eine Einschreibung notwendig. *Nur diese* ist legitim und findet in Verbindung mit der zentralen Kostenbeitrags-Kassierung in der Sporthalle II an der Nöthnitzer Straße statt.

Termine:

Mo - Mi, 6 bis 8. April, 12 - 16 Uhr, Do, 9. April, 12 - 14 Uhr

Nachkassierung:

Mi, 15. und 22. April, 12 - 14 Uhr
Für alle Angebote besteht eine zusätzliche Einschreibemöglichkeit an der Medizinischen Fakultät im Universitätsklinikum, Haus 25, vor der Sporthalle.

Termin:

Mo, 6. April, 18 - 19 Uhr
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen können sich im Zeitraum vom 30. März bis 3. April im USZ, Nöthnitzer Straße, Haus 53, einschreiben. Besonders erfreulich ist es, Ihnen mit „Konzentrativer Entspannung“ und „Walking-Fitness“ zwei neue Angebote vorstellen zu können. Mit „Reiten“ wird zwar keine neue Sportart angeboten, aber der „Western Reitstil“ verspricht gegenüber dem traditionellen Reitsport viel Abwechslung im Gelände.
Dr. Manfred Schindler



Die IG Jazz des Studentencubs „Das Füllort“ e.V. in Freiberg hat für ihre 24. Freiburger Jazztage vom 23. bis 25. April ein modernes,

dabei stilistisch abwechslungsreiches Programm auf die Beine gestellt. Bemerkenswert ist wiederum, daß es den Machern gelang, Top-Acts aus dem Bereich des avancierten, neuen Improvisations-Jazz gleichermaßen wie solche aus modernen, populären Strömungen vertraglich zu binden. Mit den Fun Horns, die zusammen mit Gitarren-Wahnwitz Billy Jenkins musizieren, und der Hammond-Organistin Barbara Dennerlein am Freitagabend ist der populäre Part des Minifestivals benannt, während am Sonnabend die Höhepunkte des zeitgenössischen experimentellen Jazz anstehen: Howard Johnson & Gravity sowie das Billy Bang Quartet. Wenn die Dennerlein sagt: „Jazz ist für mich ein Synonym für Freiheit. Der Freiheit von Vorurteil und Diskriminierung, der Freiheit von Zwang und Konvention“, so trifft dies

Jazz – Freiheit von Konventionen?

24. Freiburger Jazztage vom 23. bis 25. April – nur dreißig Autominuten von Dresden



Billy Bang – einer der international renommiertesten Geiger des modernen Jazz

reichen Blues, Groove-Funk und Hardbop verbinden. Die Dennerlein selbst nimmt für sich die Freiheit in Anspruch, konventionellen Jazz zu orgeln, ohne daß ihre Musik „konventionell“ genannt werden darf. Billy Bang dagegen hat Jahrzehnte als Jazz-Revolutionär auf dem Buckel, verfügt über stil- und musikkulturübergreifende Musiziererfahrungen. Auf seinen Auftritt mit der deutschen Backing-Band um Superdrummer Ernst Bier darf man gespannt sein.

Das Programm im einzelnen:

Donnerstag, 23. April (21 Uhr), Alte Mensa:
Tony Hurdle's Guardians of the Groove
Freitag, 24. April (20 Uhr), Mittelsächsisches Theater:
Fun Horns / Billy Jenkins Blues Project; Barbara Dennerlein Quartett
Freitag, 24. April (22.30 Uhr), Alte Mensa:
Funkstelle
Sonnabend, 25. April (17 Uhr), Bergbaumuseum:
Walter Norris solo



Walter Norris

Sonnabend, 25. April (20 Uhr), Mittelsächsisches Theater:
Art Connection & Strings; Howard Johnson & Gravity
Sonnabend, 25. April (22.30 Uhr), Alte Mensa:
Billy Bang Quartet

Informationen und telefonische Kartenbestellung bei Lars Ortmann, IG Jazz Freiberg, 037 31/39 28 79 oder 037 31/21 03 06. Karten an der Abendkasse. **Mathias Bäumel**

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater



Guano Apes am 1. 4. im Bärenzwinger

Bärenzwinger

Mittwoch, 1. April, 21 Uhr:
in concert: Giano Apes „Open your eyes“
Donnerstag, 2. April, 21 Uhr:
in concert: Bratsch (FRA) Ethno-WorldFolk
Mittwoch, 8. April, 21 Uhr:
Das Gong-Konzert, Johannes Heimrath spielt auf 18 Gongs

Klub Neue Mensa

Freitag, 3. April, 21 Uhr:
The Gathering (NL) support Lacuna Coil (I) und Seigmen (NOR)

Tusculum

Donnerstag, 2. April, 20 Uhr:
Folkstanz mit Quickborn (DD)

riessa efau

Sonnabend, 11. April, 20 Uhr:
Haroldo Cardoso Rodrigues – brasilianisches Piano mit Werken von Villa-Lobos, Nazareth, Fernandes, Guarnieri; ein Programm aus Frische, Temperament, Melancholie, aber auch des Geistes der fazendas und dansas negras

Nickelodeon

Donnerstag, 16. April bis Mittwoch, 22. April, 19.30 Uhr:
Große weite Welt (Basis), Dokfilm. BRD 1997, R. Andreas Voigt – Die

Brüche in den Lebensläufen der Menschen nach der Wende 1989 lassen den Filmemacher Andreas Voigt nicht los. Seit 1986 entstanden fünf Filme, die die Veränderungen einer Stadt, eines Landes und einer Gesellschaft dokumentieren. In „Große weite Welt“ verfolgt er die Entwicklung der einzelnen Protagonisten der vergangenen Filme. Am 16. April wird der Regisseur zu Gast sein.

Scheune „Bands in Dresden“ Das Buch. Die Party

Freitag, 3. April, 21 Uhr:
Konzert mit Phonky Intellect, High Deli Dregs, Black Buster, Erstes Nationales Jazzquartett, Quickborn, 2 Hot, Sad Mens Tears, Sao Paulo Samba Band
Sonnabend, 4. April, 21 Uhr:
Konzert mit M.A.D. in Orange, Planet 9, No, Size X, Caminho, Snappedalen,

S.K.A.L., Röderstompers; außerdem ab 14 Uhr Musikanten-Flohmarkt

Passage, Gorbitz

Sonnabend, 4. April, 21 Uhr:

Fantastic Dreams, Musik mit 3D-Technik, live-Sampling, Mehrkanalton-technik, Geräuschcollagen, Reisen in Träume, in Schönheit und Horror, in ferne Länder, in Wunsch- und Wahnvorstellungen.

Theater Junge Generation

Dienstag, 31. März, Mittwoch, 8. April und Donnerstag, 9. April, 19 Uhr:
Rechtschreibung nach Brockhaus (M. Ugarow), russisches Kleinstadtmilieu des ausgehenden 19. Jh.; die Geschwister Juvenal, Leonid und Ljubotschka versuchen mit ihren pubertären Wünschen und Sehnsüchten zurechtzukommen. Zwischen Neugier, Obszönität und Gemeinheit erforschen sie ihre Lüste.

Theater in der Fabrik

Montag, 6. April, 20 Uhr:
Stirb, Feigling, es ist zu spät! Ein Baudelaire-Abend mit Anette Straube. Sie nähert sich den „Blumen des Bösen“ und lädt ein ins 13. Zimmer, läßt einen in alle möglichen Abgründe abwesender Personen und sich selbst schauen. Ein faszinierender Abend zum wichtigsten Lyriker aller Zeiten.

Puppentheater

Donnerstag, 9. April, 10 Uhr; Freitag, 10. April, 15 Uhr; Sonnabend, 11. April, 11 Uhr; Dienstag, 14. April und Mittwoch, 15. April, 10 Uhr:
Der kleine Prinz (A. de Saint-Exupéry), zwei Clowns erzählen die Geschichte einer wundersamen Begegnung: der kleine Prinz und der Flieger treffen sich in der Wüste Sahara. Der Flieger wollte seine Maschine reparieren, der kleine Prinz wollte ein gemaltes Schaf...